Nr. 241 Donnerstag, 15. Oktober 1936 110. Jahrgang

Der Gesellschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Boten monatl. RM. 1.50, durch die Post monatl. RM. 1.40 einschließl. 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzüglich 36 Pfg. Zustell-Gebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei höh. Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher Nr. 429

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Wehrwille und Wehrkraft · Bilder vom Tage · Hitlerjugend Jungsturm · Der Sport vom Sonntag

Drahtanschrift: „Gesellschafter" Nagold / Gegründet 1827, Marktstraße 14 / Postscheckkonto: Amt Stuttgart Nr. 10086 Girokonto: Kreissparkasse Nagold Nr. 882 // In Konkursfällen oder bei Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachlaß hinfällig

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile od. deren Raum 6 Pfg. Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfg., Text 18 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.

Schließfach Nr. 55

Pariser Mitschuld an der Straßburger Hetze

„Matin": Keine Entschuldigung mehr / Scharfe Kommentare aus Rom

gl. **Paris**, 14. Oktober.

Es gibt keine bessere Bestätigung dafür, daß man sich auch in Paris durchaus der eigenen Schuld bewußt ist, die man an der niederträchtigen Hetzrede des Kommunistenführers Thorez trägt, als gerade in den vielfach kindischen Versuchen der Pariser Presse, Thorez zum „Privatmann" zu stempeln, an dessen Aeußerungen die französische Regierung keinerlei Mitverantwortung trüge. Es ist bekannt, daß man den Wortlaut der Hetzrede den Parisern lange genug verschwiegen hat; aber auch hier hat man nicht vergessen, wie lange Ministerpräsident Léon Blum mit der Kommunistischen Partei herumfeilschen mußte, um die Zahl der Versammlungen von den ursprünglich geplanten mehr als hundert auf zehn herunterzusetzen. Innerpolitische Erwägungen allein waren hierfür nicht maßgebend, denn seit der berüchtigten Volksfrontkundgebung vor Saarbrücken weiß man auch am Quai d'Orsay, daß das Deutsche Reich nicht gewillt ist, an seinen Grenzen herausfordern und zündeln zu lassen. Ebensowenig konnte es der Regierung unbekannt geblieben sein, daß die Kommunisten im Elsaß keinen besonderen Anhang haben; wozu also hat man rund 150 000 Mann Mobilgarde aufgeboten?

Der „Matin" erklärt denn auch im Zusammenhang mit der deutschen Note, daß diese absichtlich maßvoll und höflich gehalten ist. Die kommunistischen Kundgebungen in Straßburg, die Karikatur des Führers und die rednerischen Ausfälle Thorez' haben nicht nur in Deutschland, sondern auch in den Ländern sehr lebhafte Erregung ausgelöst, die mit Frankreich zu einer europäischen Friedenspolitik zu gelangen versuchen. Wer jetzt noch daran zweifelt, daß die Kommunistische Partei in Frankreich offen das Moskauer Spiel treibt, hat für diesen beharrlichen Irrtum keine Entschuldigung mehr. Litwinow benutzt jede Waffe. Die sehr würdige Haltung der Elsaß-Lothringer hat auf die Weltmeinung lebhaften Eindruck gemacht. Die der französischen Regierung erteilte Warnung muß die amtlichen Stellen auf die Gefahr aufmerksam machen, die vorhanden ist, wenn man zuläßt, daß die Agenten Moskaus entgegen den französischen Interessen herausfordernde Handlungen begehen, die zu den schlimmsten diplomatischen Verwicklungen und zu einem Konflikt führen können, dessen einseitige Nutznießer die leitenden Männer der Dritten Internationale werden.

Delbos soll Litwinow die Leviten lesen

In der italienischen Presse befaßt man sich eingehend und in großer Aufmachung mit dem Protest der deutschen Reichsregierung. „Popolo di Roma" anerkennt in seinem Berliner Bericht die berechtigte Entrüstung des deutschen Volkes und unterstreicht die würdige Haltung der deutschen Presse, die zwar in scharfer Form reagiere, aber trotzdem ihre beherrschte Haltung bewahrt habe, wodurch der Protest der Reichsregierung nur noch mehr Gewicht und Bedeutung erhalte. Der Pariser Vertreter des „Popolo di Roma" schildert, wie sich der Quai d'Orsay angesichts der Empörung der deutschen Presse schließlich zu einer Mitteilung über den Protest der Reichsregierung bequemen mußte. Nach dem Echo aus Paris und London versuche man, die getrübte Atmosphäre — auch vor der französischen Oeffentlichkeit — wieder zu klären. Der Eindruck, den der deutsche Protestschritt in Paris gemacht habe, sei aber unbestreitbar. Wenn jetzt die Rede von Thorez in der „Humanité" in einem vollkommen farblosen und zusammengestrichenen Auszug veröffentlicht werde, so sei das vielleicht vom französischen Ministerpräsidenten bei Thorez verlangt und durchgesetzt worden. Auf jeden Fall aber zeige die vorsichtige Haltung der französischen Regierung nochmals, daß der Quai d'Orsay in Wirklichkeit das Opfer der kommunistischen Agitation gegen Deutschland sei, deren Herausforderungen tatsächlich der Politik zuwiderlaufen, die der französische Außenminister betreiben möchte, an deren Einhaltung er aber von den Kommunisten gehindert werde.

Zu dem Aufenthalt Litwinows in Paris übergehend, dem man in halbamtlichen französischen Kreisen privaten Charakter geben wolle, meint der Korrespondent des gleichen Blattes schließlich, es klinge recht wenig wahrscheinlich, daß der französische Außenminister eine so schöne Gelegenheit versäumen wolle, um seinen Moskauer Kollegen die Schwierigkeiten mit Händen greifen zu lassen, die die törichte und unbesonnene Propaganda der Vertrauensmänner der Dritten Internationale in Frankreich ihm selbst bereiten müssen, und um von Sowjetrußland eine größere Zurückhaltung gegenüber den inneren Angelegenheiten Frankreichs zu verlangen.

Betretenes Schweigen in Paris

Paris, 14. Oktober

Die Abendpresse ergreift das Wort

Die französische Abendpresse unterbricht nun die Politik des Schweigens und bedauert, soweit sie nicht mit marxistischen und unverbesserlich deutschfeindlichen Gedankengängen befangen ist, das Treiben der französischen Kommunisten gerade in den Grenzgebieten und die „Liberté" schreibt u. a., der deutsche Schritt beim Quai d'Orsay sei für Frankreich eine peinliche Demütigung.

Auch in Ungarn hat der deutsche Protestschritt starken Eindruck hervorgerufen. Die Nachricht wird von sämtlichen Abendblättern auf der ersten Seite in großer Aufmachung gebracht und als ein Zeichen der Verschärfung der internationalen Auseinandersetzungen mit dem Bolschewismus beurteilt.

Die Londoner Abendblätter haben den deutschen Schritt ebenfalls als Hauptmeldung des Tages unter fettgedruckten Schlagzeilen verzeichnet. Der „Star" bringt die Ueberschrift „Hitler sendet einen energischen Protest nach Paris". Auch die Kommentare der französischen Blätter werden ausführlich wiedergegeben.

Danziger rote Revolvzzer aufgelöst

Verbot der Sozialdemokratischen Partei in Danzig wegen Bürgerkriegsvorbereitungen

Danzig, 14. Oktober.

Der Mittwoch brachte den Danzigern eine erlösende Nachricht: Mit sofortiger Wirkung hat der Danziger Polizeipräsident die Sozialdemokratische Partei mit allen ihren Gliederungen und Nebenorganisationen aufgelöst, und zwar auf Grund des Vereinsgesetzes wegen unerlaubten Waffenbesitzes und wegen Verstoßes gegen die Sabotagebestimmungen.

Die Waffenfunde im Geschäftsgebäude der sozialdemokratischen „Danziger Volksstimme" sind noch in frischer Erinnerung. Im Verlaufe weiterer Haussuchungen wurde unberechtigter Waffenbesitz auch beim Parteivorsitzenden und zahlreichen Parteifunktionären, u. a. auch bei dem technischen Leiter der sogenannten „Sozialistischen Sport-Staffette" (SSS.) festgestellt, übrigens meistens Waffen, die Kriegsgerät sind und sich deshalb im Besitz von Privatpersonen überhaupt nicht befinden dürfen. Weiter wurde festgestellt, daß die SSS. nur dem Namen nach eine sportliche Organisation war, in Wirklichkeit aber eine Parteischutzorganisation und die Fortsetzung des im November 1931 aufgelösten Arbeiterschutzbundes, der eine ausgesprochene Bürgerkriegsformation war.

Der nationalsozialistische „Danziger Vorposten" weist in seiner Stellungnahme zum Verbot auf die bewußt zersetzende und zerstörende Tätigkeit der Danziger Opposition hin, die seit langem auf die Vorbereitung einer bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzung hingearbeitet hat. Nach der Auflösung der SPD. wendet sich die nationalsozialistische Bewegung wiederum an die Außenseiter, vor allem an die aus dem bürgerlichen Lager. Die bürgerlichen Splitter, die bisher den Weg noch nicht zum Nationalsozialismus gefunden haben, sind, wie die Entwicklung auch außerhalb Danzigs gezeigt hat, in den letzten Entscheidungen gegen den Nationalsozialismus nur ein Anhängsel des Bolschewismus. Das abgetrennte Danzig braucht die Gemeinschaft aller aufbaufähigen Kräfte um des Einsatzes willen, den Danzig als deutscher Außenposten für die deutsche Sache zu leisten hat. Der Ruf wird nicht ungehört verhallen.

Immer wieder neue Beweise

für die Moskauer Einmischung in Spanien

Moskau, 14. Oktober.

Der spanische Ministerpräsident Largo Caballero hat an das Zentralexekutivkomitee der Sowjetunion ein Begrüßungstelegramm gesandt, das offenbar, obwohl davon direkt nicht die Rede ist, den Dank Madrids für den Londoner Vorstoß Moskaus gegen die dem Neutralitätspakt angehörenden Mächte zum Ausdruck bringen soll. Der Präsident des Zentralexekutivkomitees, Kalinin, antwortete mit „allerherzlichsten Erfolgswünschen für die revolutionäre Regierung".

Eine neue Beleuchtung der schwerwiegenden Absichten der Sowjetunion in bezug auf Spanien bringt auch der Leitartikel des „Journal de Moscou", das bekannten Stellen nahesteht. Das Blatt schreibt mit deutlich entrüsteter Anklage an die Adresse der europäischen Bundesgenossen Moskaus, die in London der Sowjetdiplomatie nicht sekundierten, u. a.: Es sei „eine Schande für die Zivilisation und die europäische Demokratie", daß sich unter den Vertretern der europäischen Staaten auf dem Londoner Komitee niemand gefunden habe, der gemäß dem Beispiel der Sowjetvertreter „seine Pflicht getan" habe (!). Die Sowjetregierung könne jedoch nicht zulassen, daß „ihre Intervention für die Verteidigung der Rechte Spaniens" unberücksichtigt bleibe.

Die Zeitung „Seculo" schildert in einem Leitaufsatz die Persönlichkeit des offiziellen Vertreters Sowjetrußlands in Madrid, des Botschafters Rosenberg, und der roten Agenten Sokolin, Bondarenko und Winter. Alle seien erfahrene Praktiker des bewaffneten Aufstandes. Auf Anweisung Moskaus sollten sie die Volksmassen aufhetzen und den Staat zur endgültigen Bolschewisierung zwingen. Sie verfügten über reiche Erfahrung in der Ausrottung des Volkstums. Nach Einrichtung des sowjetrussischen Komitees in Madrid sei die Hörigkeit des roten Spaniens an Moskau unzweifelhaft geworden. Laut Angabe Prietos selbst werde Spanien mit Hilfe vieler Kubikmeter Blut zur Zweigstelle Moskaus.

Unglaubliche Drohung der Anarchisten

Die Anarchisten wollen, wenn Madrid erobert wird, Zehntausende von Geiseln ermorden

Burgos, 14. Oktober.

Die letzte Bombardierung von Madrid durch drei nationalistische Bombengeschwader und zwei Jagdstaffeln war von ungewöhnlicher Heftigkeit. Die Angreifer belegten besonders die roten Kasernen und Munitionsfabriken und verschiedene Ansammlungen roter Milizen mit zahlreichen Bomben. Man konnte deutlich beobachten, daß die Bombardierung eine große Panik verursacht hat. Reisende, die aus Madrid in Perpignan eingetroffen sind, erklären, in der spanischen Hauptstadt würden die Lebensmittel immer knapper. Man müsse viele Stunden anstehen, um irgend etwas Eßbares zu erhalten.

Die Anarchisten hätten gedroht, daß sie, wenn die Truppen General Francos vor Madrid erschienen, zehntausende von Geiseln in den verschiedenen Gefängnissen der Stadt umbringen und die wichtigsten Gebäude mit Dynamit in die Luft sprengen würden.

Vormarsch der Südarmee

Sevilla, 14. Oktober.

Einer amtlichen Mitteilung der Südarmee zufolge haben am Dienstag die von den Majoren Gomez Cobian und Alvarez Nemeitaria befehligten Kolonnen den Ort Pueblo Nuevo del Terrible und das Grubengebiet Penarroya besetzt. Bei dem Einrücken der Truppen liefen zu den Nationalisten ein Polizeioffizier und 107 Beamte der Guardia Zivil über.

Faschisten-Kundgebung verboten

London, 14. Oktober.

Zwei Veranstaltungen der britischen Faschisten sind verboten worden. Eine sollte Dienstagabend in einem Vorort Londons stattfinden. Das Verbot wurde ausgesprochen, „um Unruhen im Interesse des öffentlichen Friedens zu vermeiden". Auf der zweiten verbotenen Versammlung in Swansea sollte Sir Oswald Mosley selbst sprechen.

Die Linke versucht im letzten Augenblick noch einen Druck auf das Kabinett, das am Mittwoch die Fragen der Unruhen in Ostend besprechen wird, auszuüben. Der Sekretär des Londoner Gewerkschaftsrates hat an den Innenminister einen Brief gerichtet, in dem er die Regierung auffordert, die bestehenden Gesetze gegen private, militärische oder halbmilitärische Organisationen mit allen Mitteln anzuwenden. Wie nicht anders zu erwarten, wird der britische Faschistenverband dabei als halbmilitärische Organisation bezeichnet, deren Ziel in der Beseitigung der Opposition und der freien öffentlichen Meinung bestehe.

Militärdienstzeit in Belgien verlängert

Brüssel, 14. Oktober.

Unter dem Vorsitz König Leopolds fand Mittwoch ein Ministerrat statt, in dem beschlossen wurde, dem Parlament einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Erhöhung der Militärdienstzeit bei der Infanterie auf 18 Monate und bei den übrigen Truppenteilen auf 12 Monate vorsieht. Ferner sollen noch einige Aenderungen in dem bestehenden Militärgesetz vorgenommen werden.

Zur Behandlung der Militärreform soll das Parlament, das nach der Verfassung erst am zweiten Dienstag im Monat November zusammentritt, vorzeitig, und zwar um den 27. Oktober herum, zu einer außerordentlichen Tagung einberufen werden. Der König leitete den Ministerrat mit einer Rede ein, deren Wortlaut später veröffentlicht werden soll.

In einer amtlichen Verlautbarung heißt es, der Gesetzentwurf über die Militärreform folge in seinen wesentlichen Zügen den Ergebnissen, zu denen der Gemischte Militärausschuß gelangt sei. Die Reform bezwecke die Sicherung einer ganzen und vollständigen Deckung der Grenze. Die Motorisierung der Kavallerie und die Ausdehnung des Freiwilligensystems seien vorgesehen. Die zugunsten der kinderreichen Familien bestehenden Ausnahmen sollen, wie in der Verlautbarung ausdrücklich hervorgehoben wird, aufrechterhalten werden, eine Konzession, die ganz offensichtlich darauf abzielt, den Widerstand der Flamen gegen die Erhöhung der Militärlasten zu beschwichtigen.

Fortgang der Flottenverhandlungen

Berlin, 14. Oktober

In Fortsetzung der deutsch-englischen Verhandlungen über ein qualitatives Flottenbegrenzungsabkommen hat der deutsche Geschäftsträger in London gemeinsam mit dem deutschen Marineattaché am Montag im Foreign Office eine Stellungnahme zu den letzten schriftlichen Mitteilungen der britischen Regierung übergeben.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Rückt Mitteleuropa zusammen

Zur Tagung des Wirtschaftsrates der Kleinen Entente

lk. **Berlin**, 14. Oktober.

In Bukarest begann am Montag die Haupttagung des Wirtschaftsrates der Kleinen Entente. Dieser Tagung, die seit dem 5. Oktober durch die verschiedenen Unterausschüsse des Wirtschaftsrates vorbereitet wurde, wird in Südosteuropa große Bedeutung beigemessen, weil ihr Ergebnis der Ausbau einer Prager Wirtschaftszentrale sein soll, die in erster Linie die Regelung des Warenaustausches zwischen den drei Bündnisstaaten und auch die Organisierung des Rohstoffaustausches zwischen den drei Staaten in Zukunft durchzuführen haben soll. Man erwartet, daß die Tagung, die wahrscheinlich eine Woche dauern wird, bedeutend positivere Ergebnisse erzielt als die bisherigen Wirtschaftstagungen der Kleinen Entente.

Deutschland sieht mit Interesse zu, um so mehr, als gerade die Abwertungsaktion der sich als besondere Gönner des Südostens gebärdenden Staaten diesem offenbart hat, in welchem natürlichen wirtschaftlichem Kraftfeld der ganze Südosten hängt. Ohne jede Aufforderung haben die Staatsmänner der Südoststaaten in der vergangenen Woche erklärt, daß sie mit großer Freude die Ablehnung jeder Abwertung seitens Deutschland zur Kenntnis genommen hätten, denn damit sei ihren Völkern der Absatz und das Lebenshaltungsniveau erhalten geblieben. Die trübseligen Experimente Frankreichs mit den südosteuropäischen Staaten haben diesen ja zur Genüge gezeigt, daß Frankreich außer kleinen Anleihen, für die es sich obendrein noch die wichtigsten Industrieanlagen und öffentlichen Einrichtungen verpfänden ließ, nichts zu geben hat.

Für eine weitere unfruchtbare Verschuldung, die nur zu tieferer Zinsknechtschaft und durch die Verpfändung zu einer immer stärkeren Entnationalisierung der Wirtschaftsgüter und Rohstoffgrundlagen führt, bedanken sich jetzt die Völker des Südostens. Was sie für ihre Lebensinteressen brauchen, ist ein Handels- und Wirtschaftspartner, der nicht nur Waren zu liefern vermag, sondern der auch selbst einen aufnahmefähigen Markt hat. Und das ist Deutschland.

Der tschechoslowakische Ministerpräsident Hodza, auf dessen erneute Anregung die jetzige Wirtschaftstagung stattfindet, hat vor Jahresfrist im Fahrwasser der französischen Politik sich schon einmal um das Zustandekommen der Prager Wirtschaftszentrale bemüht, in der eindeutigen Absicht, Deutschland gänzlich vom Markt Südosteuropas auszuschalten. Dieser Versuch ist damals an dem selbstverständlichen Widerstand der übrigen Staaten, also Rumänien und Jugoslawiens, gescheitert. Wir sind gespannt, ob Herr Hodza seinen damaligen Versuch erneuern wird. Er wird mit seinen Bemühungen ebenso scheitern wie damals. Sollte aber seine Erkenntnis heute dahin gehen, daß mit Deutschland zusammen Mitteleuropa in wirtschaftlicher Beziehung einem Ausgleich und damit einer friedlichen und dem Wohlstand aller Völker zuträglichen Zukunft entgegenzugehen vermag, dann können wir das nur begrüßen. Mitteleuropa würde enger zusammenrücken, und die Decke würde für alle reichen.

SS ruft zum Winterhilfswerk

Berlin, 14. Oktober.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach hat folgenden Aufruf zum WHW. an die deutsche Jugend gerichtet:

„Jahr für Jahr hat die Hitler-Jugend mit allen ihren Mitgliedern das Winterhilfswerk des Führers leidenschaftlich unterstützt. Es war uns immer eine Ehrensache, durch unseren Einsatz für die größte sozialistische Aktion des Dritten Reiches einen Teil des Dankes abzutragen, den wir unserem Führer schuldig sind. Wir sind stolz darauf, daß unser Sammelergebnis in den vergangenen Jahren stets eine Spitzenleistung war und wollen versuchen, beim Winterhilfswerk 1936/37 alle bisherigen Sammelerfolge in den Schatten zu stellen. Wir wollen in diesem Winter wieder beweisen, daß die deutsche Jugend die treueste Hüterin des Gedankens der Volksgemeinschaft ist. Alle Jungen und Mädel werden darnach streben, Vorbilder der Opferbereitschaft und des selbstlosen Dienstes zu sein. In dieser Gewißheit rufe ich euch auf, meine Kameradinnen und Kameraden, zum Kampf gegen Hunger und Kälte, zum Kampf für Deutschlands Ehre und Eintracht. Jede Sammelbüchse sei euch ein Symbol unserer Kameradschaft. Tragt sie durch alle Dörfer und Städte des Reiches, treppauf und treppab. Scheut keine Mühe und Beschwerde, sie zu füllen. Jede Büchse sei ein Tatbekenntnis zu Führer und Volk!"

Endspurt im amerikanischen Wahlkampf

Washington, 14. Oktober.

Am Dienstag begann hier der Endkampf für die in drei Wochen zur Entscheidung kommenden großen Wahlen für den Posten des Präsidenten, des Vizepräsidenten und ein Drittel des Bundessenats und für das ganze Abgeordnetenhaus. Präsident Roosevelt und Landon sind jetzt ständig unterwegs und fahren von Ort zu Ort, um teils auf Bahnsteigen, teils in großen Hallen ihre letzten Wahlreden zu halten. Beide konzentrieren ihre Hauptkampftätigkeit auf den Mittelwesten, wo die große Farmbevölkerung ein unsicherer Faktor ist. Während die Ostküste der Vereinigten Staaten überwiegend zu Landon neigt, wird die Westküste voraussichtlich mit großer Mehrheit für Roosevelt stimmen. Es hängt daher vom Mittelwesten ab, welcher Kandidat dort als geeigneter für die weitere Entwicklung der amerikanischen Wirtschaft angesehen wird. Die zwischen dem Mittelwesten und der Ostküste gelegenen Staaten Pennsylvanien und Neuyork dürften, wenn auch mit knapper Mehrheit, für die Beibehaltung der gegenwärtigen Regierung stimmen. Roosevelt hat so nach wie vor größere Aussichten als sein Gegner, am 3. November den Sieg davonzutragen.

Freude in Jerusalem

London, 14. Oktober

Die Straßen Jerusalems boten auch am Dienstag abend ein Bild der Freude der Bevölkerung darüber, daß der Streik ein Ende gefunden hat. Große Menschenmassen wanderten die Straßen auf und ab, besahen sich die wiederbeleuchteten Schaufenster und trafen sich in den überfüllten Kaffeehäusern. Vereinzelt kam es allerdings in einigen Teilen des Landes (Reuter zufolge) noch zu kleineren Schießereien. Der Terror scheint überall bemerkenswert schnell zusammengebrochen zu sein. Es erheben sich neue Hoffnungen, daß die Unruhen nun endgültig ihrem Ende entgegengehen.

Tagesquerschnitt durchs Reich

Führertagung des NSKK. abgeschlossen

Die zweitägige Führertagung des NSKK. in Döberitz wurde mit einem Schlußappell des Korpsführers Hühnlein an die angetretenen Führer abgeschlossen, durch die äußere Haltung den das Korps beherrschenden nationalsozialistischen Stil erkennen zu lassen, aber auch das Leben des Korps innerhalb dieser Form lebendig und kraftvoll zu gestalten und mit steter Arbeit zu erfüllen.

Politische Beurteilungen

Der Reichsinnenminister hat angeordnet, daß lediglich die zuständigen Hoheitsträger der Partei vom Kreisleiter aufwärts zur Abgabe politischer Beurteilungen und zur Ausstellung von politischen Unbedenklichkeitserklärungen berechtigt sind.

Gemeindewappen auf der Uniform

Gemeindebeamte, -Angestellte und -Arbeiter sollen nach einem Ersuchen des Reichsinnenministers einheitlich die Kennzeichen als Gemeindeangestellte usw. in der Form des Gemeindewappens am linken Oberärmel der Dienstuniform tragen, soweit eine Berechtigung zur Führung eines Gemeindewappens besteht.

Württemberg

Englandreise des stellv. Gauleiters Schmidt

nsg. **Stuttgart**, 14. Oktober.

Der stellv. Gauleiter Friedrich Schmidt traf im Laufe des Mittwoch von seiner Englandreise wieder in Deutschland ein. Er hat auf Einladung der Auslandorganisation der NSDAP. sowohl in England wie auch in Irland vor einer Anzahl Ortsgruppen der Partei und der DAF. gesprochen. In London sprach Parteigenosse Schmidt vor der DAF. und der Ortsgruppe, ebenso auch in Dublin, in Birmingham und in Sheffield. In Dublin und London besuchte stellv. Gauleiter Schmidt auch die deutschen diplomatischen Vertretungen. Ganz besonders eindrucksvoll war die Feier des Erntedankfestes in Dublin, bei der der stellv. Gauleiter in längeren Ausführungen über den Sinn dieses Festes sprach.

Der stellv. Gauleiter konnte bei all diesen Versammlungen feststellen, wie dankbar die Deutschen draußen sind, wenn aus der Heimat jemand zu ihnen kommt, der ihnen vom Wesen, vom Werk und von dem Willen des nationalsozialistischen Deutschlands und von seinem Führer Kunde gibt. Diese Versammlungen, die zur Aussprache, Frage und Antwort reichlich Gelegenheit boten, haben besonders durch die weit ausschauenden Ausführungen des stellv. Gauleiters den deutschen Kolonien in den genannten Städten neuen Zusammenhalt und Stärkung gegeben.

Heilbronn rüstet zum Kriegsopfer-Ehrentag

Am 17. und 18. Oktober kommen 40 000 Kameraden aus Württemberg-Hohenzollern

Heilbronn, 14. Oktober.

Landauf und landab rüsten die einzelnen Ortsgruppen und Stützpunkte der NS.-Kriegsopferversorgung in Württemberg zum Frontsoldaten- und Kriegsopfer-Ehrentag in Heilbronn am Samstag, dem 17. und Sonntag, dem 18. Oktober. Die alte Reichsstadt Heilbronn wird es sich angelegen sein lassen, den angemeldeten rund 40 000 Kameraden aus Württemberg-Hohenzollern den Aufenthalt in den zwei Tagen so angenehm wie möglich zu machen.

Am Samstag ist vorgesehen: Um 18.30 Uhr Sammeln der bereits eingetroffenen Teilnehmer, der Parteiorganisationen, der Verbände und der Einwohner von Heilbronn, 19 Uhr Großer Zapfenstreich, 20 Uhr Kameradschaftsabend im Zelt auf der Theresienwiese. — Sonntag bis 10 Uhr Empfang der eintreffenden Teilnehmer, 10.15 Uhr Einmarsch und Aufstellung auf dem Tagungsplatz, 10.30 Uhr Einmarsch der Ehrenformationen, 10.50 Uhr Fahneneinmarsch, 11 Uhr Beginn der Kundgebung, 12.30 Uhr Abrücken der Teilnehmer in die zugewiesenen Lokale, 15 Uhr Sondertagung der Hinterbliebenen in der Festhalle (Karmeliterstraße), sowie der Hirnverletzten im Festsaal der Harmonie und verschiedene Veranstaltungen auf der Theresienwiese, ab 17 Uhr Heilbronner Herbst mit anschließendem Feuerwerk auf der Theresienwiese.

Heilbronn, 14. Okt. (Tödlicher Rangierunfall.) Mittwoch früh kurz vor 6 Uhr wurde der Rangierleiter der Zuckerfabrik, Gustav Hildebrand von hier, beim Ueberschreiten der Charlottenstraße durch einen Rangierzug der Zuckerfabrik aus nicht geklärten Gründen von der Maschine des Rangierzuges erfaßt, überfahren und sofort getötet.

Saulgau, 14. Okt. (Tödlicher Sturz.) Einem tragischen Unglücksfall ist der in der Gußputzerei der Fa. Bautz beschäftigte 60 Jahre alte Ernst Kling zum Opfer gefallen. Als er abends mit seinem Fahrrad nach Hause kam und es im Keller abstellen wollte, stürzte er so unglücklich einige Stufen hinab, daß er tot liegen blieb.

Sittlichkeitsverbrechen und Kuppelei

Ulm a. D., 14. Okt. Der 63 Jahre alte Karl Zemann von Geislingen hatte sich an einem 6 Jahre alten Mädchen sittlich vergangen. Er hatte das Kind in sein Zimmer gelockt und dann das Zimmer abgeschlossen. Der Angeklagte leugnet die Tat in der schweren Art. Er hatte dem Kind Schläge angedroht, wenn es davon erzähle. Das Gericht bekam den Eindruck, daß das Kind die Sache nicht erdichtet haben kann und verurteilte den Angeklagten wegen eines Verbrechens wider die Sittlichkeit und wegen Nötigung zu sechs Monaten und fünf Tagen Gefängnis. Fünf Wochen gehen ab.

Der Gastwirt Georg Wittlinger von Uhingen, dessen Ehefrau und eine Bedienung waren u. a. wegen schwerer Kuppelei angeklagt. Die Wirtsleute wurden beschuldigt, sie hätten, um den Umsatz zu steigern, in Fremdenzimmern Gelegenheit zu verbotenen Zechgelagen mit der mitangeklagten Bedienung gegeben, wobei es zu tollen Orgien kam. Dabei haben die Wirtsleute selbst mitgezecht und sich selbst ganz schamlos benommen. Die Zeugenaussagen waren belastend. Das Gericht verurteilte den Ehemann zu sechs, die Ehefrau zu fünf Monaten und die Bedienung zu sechs Wochen Gefängnis, die als durch die Untersuchungshaft verbüßt gelten.

Von einem Aufzug zerquetscht

Oberndorf a. N., 14. Oktober. Einen gräßlichen Tod erlitt der 55jährige Joh. Georg Franz aus Aistaig. Er war zusammen mit einem Elektromonteur in den Mauserwerken damit beschäftigt, die Gleitschienen eines Lastenaufzugs zu schmieren, und kletterte zu diesem Zweck unvorsichtigerweise auf das Dach des Aufzugkastens. Das Unglück wollte es, daß sein Kamerad versehentlich den Hebel zog, der den Aufzug nach oben in Bewegung setzt, während Franz noch auf dem Dach arbeitete. Mit beträchtlicher Geschwindigkeit fuhr der Kasten empor, so daß der Unglückliche oben beim Aufprall zerquetscht wurde. Der Tod ist sofort eingetreten.

Liegt ein Verbrechen vor?

Vom Ries, 14. Okt. Der eigenartige Todesfall in Nußbühl bei Wöndingo ist noch immer ungeklärt. Wie berichtet, hatte man in der Glut eines niedergebrannten Strohhaufens die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden. Trotz der eifrig durchgeführten Erhebungen konnten die Personalien des Toten bis jetzt nicht festgestellt werden. Nach Lage des Falles ist es nicht ausgeschlossen, daß ein Verbrechen vorliegt. Der Tote war etwa 35 Jahre alt und hatte einen Koffer sowie einen größeren Geldbetrag bei sich.

Schwäbische Chronik

In Reutlingen wurde eine 77 Jahre alte Frau in der Lohmühlestraße beim unachtsamen Ueberschreiten der Straße von einem Kraftradfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Dabei erlitt sie erhebliche Quetschungen am Körper.

*

Im Alter von 63 Jahren trat Professor Mayer nach einer 22jährigen Lehrtätigkeit an der Eßlinger Staatl. Höheren Maschinenbauschule in den Ruhestand. Er hatte den Lehrstuhl für Dampfkraftmaschinen zu betreuen.

Aus Stadt und Land

Nagold, den 15. Oktober 1936

Deine Kraft Deinem Volk!

„Heut soll'n sich unsere Hände finden,
Wir wollen unserem Volke künden:
Dir, Deutschland, heilig' Vaterland,
Gehören Herz und Sinn und Hand!
Gehöret unser Leben!"

*

Dienstnachrichten

Der Herr Landesbischof hat am 5. Oktober 36 die Pfarrei Nagold, Dek. Herrenberg, dem Stadtpfarrverweser Walter Kleinknecht in Bopfingen Dek. Aalen, übertragen.

Sammelergebnis am Eintopfsonntag im Kreis Nagold

Im Kreisgebiet Nagold wurden am letzten Sonntag insgesamt gespendet Mk. 2666.10. Davon entfallen auf die Eintopfabgabe Mk. 1774.90 und auf die Reichsgeldsammlung Mk. 791.20. An diesen Summen ist die Stadt Nagold mit 512.75 Mark bezw. 117.30 Mark, zusammen also mit 630.05 Mark beteiligt.

Friesennot

Deutsches Schicksal auf russischer Erde

Wie bereits angekündigt, wird in den Löwenlichtspielen in Nagold und an 7 weiteren Orten des Kreises dieser packende Film durch Vermittlung der NSDAP. aufgeführt. In Nagold läuft er nicht wie ursprünglich angekündigt, ab Freitag, sondern ab Samstag, 17. Oktober.

Aus nachstehender Inhaltsangabe mag sich der Leser schon jetzt ein Bild von der wuchtigen Handlung machen. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Unten an der Wolga wohnen in geschlossener Siedlung Deutsche, deren Vorfahren vor Jahrhunderten dorthin auswanderten, um sich inmitten weiter Steppen und ungründiger Wälder eine neue Heimat zu suchen. Friesen sind es: Menschen mit harten Schädeln und gutmütigen Herzen, unbeugsam im Willen und zäh im Durchhalten. Zwar fügen sie sich gehorsam dem Gebot der Obrigkeit, bleiben willige Untertanen, als der Zar sie in den Krieg rief und als die Bolschewiken die Herrschaft über das weite Rußland übernahmen. Aber eins haben sie sich in der Fremde erhalten: das innere Gesetz ihres Handelns ist das alte geblieben, daß sie oben am Deutschen Meer ihr eigen nannten. Dieses Gesetz haben sie in die Fremde verpflanzt, üben es auch dort nach ihrer Väter Art aus. Unter ihnen steht ein mächtiger Bauer — Jürgen Wagner, der Dorfvorsteher. Ein Mann, der einsam erscheint, der viel denkt und grübelt. Er ist ein Eisenkopf, der die Schwierigkeiten mit den artfremden Russen meistert, der es aber auch versteht, als Führerpersönlichkeit seine Landsleute vor allen Unsonnenheiten zu bewahren. — Rotgardisten kommen ins Dorf. Menschen mit allen guten und schlechten Eigenschaften der slawischen Völker. Ziellos in allem, was sie tun, schwermütig und sich selbst berauschend an der Freude, listig und verschlagen. Ihr Führer — der Inspektor — ist seiner Abstammung nach Weißrusse — ein Mann, der fanatisch den Willen der kommunistischen Gewalthaber vertritt, der den Bauern in Leben — als Klassenfeinden — so hart wie möglich macht. Unerbittlich treibt er Steuern und Abgaben ein, schont keinen dieser ihm wesensfremden Friesen.

Zwischen diesen Menschen entscheidet sich ein Kampf um Leben und Tod. Ein Kampf, der zum Ausbruch kommt, als die Bauern das Mädchen Mette — aus einer friesisch-russischen Ehe entsprossen — in die unendlichen Wälder hinausstoßen, weil sie ihres Volkes vergaß und den Russen anhing. Konsequent und unerbittlich üben in diesem Augenblick die friesischen Bauern das Gesetz ihres blutgebundenen Handelns aus. Da kommt es zur Katastrophe. Der Inspektor, der sehr wohl weiß, daß die Friesen das Gesetz, ihr Gesetz an dem Mädchen vollzogen haben, das den Russen liebte, läßt seinen trunkenen Soldaten freie Hand.

Bei den Uebergriffen kommt es zur Vergewaltigung einer Friesentochter des Dorfes. Da erhebt sich Jürgen Wagner schweigend, greift zur Waffe, um die verletzte Ehre des Mädels, die verletzte Ehre aller Friesen zu rächen. Und seine Männer folgen ihrem Führer. Ein furchtbares Blutbad, bei dem keiner der Rotgardisten auch der Inspektor nicht, am Leben bleibt, folgt. Vergeltung wird geübt nach altem friesischen Volksgesetz. Die Männer wissen, daß sie ihr Dorf jetzt verloren haben. Aus eigenem Entschluß brennen sie es nieder. Mächtige Planwagen schaukeln über die weite Steppe, der persischen Grenze, einer neuen Heimat zu.

Großübung der Sanitätskolonne Herrenberg—Nagold—Altensteig

Nach einer längeren Arbeits- und Ausbildungszeit trat am letzten Sonntag die Sanitätskolonne (Sanitätszug Herrenberg, San.-Zug Nagold, San.-Halbzug Altensteig, sowie die San.-Gruppen von Herrenberg, Nagold und Altensteig) mit einer großangelegten Uebung in Herrenberg vor die Oeffentlichkeit. Schon in den frühen Morgenstunden beherrschten Sanitätsmänner und Samariterinnen das Straßenbild der Stadt. Auf dem neuen Sportplatz wurde alsbald eifrig geübt, Sport getrieben, die Ausrüstungsgegenstände und Gerätschaften einer Musterung unterzogen und es entwickelte sich gar bald ein reges Lagerleben. Bis gegen Mittag war dann ein warmer Raum in der Trikotfabrik geschaffen, in dem gemeinsam das Eintopfgericht aus der SA.-Feldküche eingenommen wurde, das allen trefflich mundete.

Nachmittags 2 Uhr stellte sich die ganze Kolonne in voller Ausrüstung mit Sanitätswagen, Lastwagen und Pferdegespannen, die für den Verwundetentransport hergerichtet waren, auf

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

dem Marktplatz auf. Kolonnenführer Kocher begrüßte die gesamte angetretene Sanitätsmannschaft und die Samariterinnen, die Vertreter des Deutschen Roten Kreuzes; Landrat Dr. Laufer-Nagold und Obersekretär Pfrommer-Herrenberg, die Vertreter der Partei, SA., NSKK., HJ., den Vertreter der Bez.-Kol. Abt. III Zugführer Mattes-Tübingen, die Vertreter der Stadtgemeinde, der Feuerwehr und des Reichsluftschutzbundes und die vielen Zuschauer.

Sodann sprach Kol.-Führer Kocher über die Neuorganisation des DRK.

Im vergangenen Winterhalbjahr 1935/36 haben Angehörige der Kolonne sich der Leistungs-Prüfung für das SA.-Sportabzeichen unterzogen und es war Kol.-Führer Kocher eine Freude, 12 Mitgliedern der Kolonne das Abzeichen mit dem Ausweis zu überreichen. Er überbrachte dazu die Glückwünsche des Kommandeurs von Greif, des Präsidenten des Württ. Landesvereins Staatsrat Hegelmaier und fügte diesen seine herzlichen Glückwünsche an in der Erwartung, weiteren gedeihlichen Zusammenarbeitens.

Der Uebung selbst lag eine überaus interessante Lage zu Grunde, bei der das Können der San.-Kolonne voll zur Auswirkung kommen konnte. Die Uebungsleitung lag in Händen von Kol.-Arzt Dr. Hartmann und Kol.-Führer Kocher.

Kol.-Führer Kocher dankte zum Schluß allen, die zur Durchführung oder sonst in einer Art bei der Uebung tätigen Anteil hatten.

Ein gemütlicher Abschluß bei frohem Sang bildete den Ausklang der lehrreichen Uebung.

Die Winterschulung der HJ beginnt

In den Einheiten der Hitler-Jugend, des Jungvolks und des Bundes deutscher Mädel setzt am 15. Oktober eine klar ausgerichtete Winterschulung ein. Wie die Jugend heute mitten drinsteht im politischen Kampf des Volkes, so wird diese Schulung sich mit gegenwartsnahen und grundsätzlichen Fragen befassen.

Es werden im ersten Viertel des Winterhalbjahres in den Heimabenden die bäuerlichen Themen wie „Bauernschicksal — Volksschicksal", „Die Aufgaben des Bauern", „Das Erbhofgesetz" und „Volk ohne Raum" behandelt, in den ersten Monaten des kommenden Jahres Wesen und Erscheinungsformen des Bolschewismus den Jungen und Mädeln vor Augen gestellt werden. Durch eine planmäßige, durchorganisierte Schulung der Führerschaft kann gewährleistet werden, daß diese wichtige Schulungsarbeit einheitlich sämtliche Jungenschaften und Mädelschaften der schwäbischen HJ. erfaßt.

Tag der deutschen Hausmusik

Am 17. November d. J. wird die Arbeitsgemeinschaft für Hausmusik in der Reichsmusikkammer den „Tag der deutschen Hausmusik" durchführen. Der Kultminister hat die Schulen angewiesen, an diesem Tage in besonderem Maße auf die Bedeutung einer tätigen Hausmusikpflege hinzuweisen.

Vorsicht bei der Rübenmühle!

Mit dem Beginn der Rübenernte tritt auch die Rübenmühle wieder in Tätigkeit. An dieser Maschine ereignen sich Dutzende von Unfällen dadurch, daß mit der Hand in die Maschine gegriffen wird, wenn sich eine Rübe einklemmt. Mehr oder weniger schwere Fingerverletzungen sind die Folgen dieses falschen Verhaltens. Oft und viel werden diese Verletzungen noch kompliziert durch hinzutretende Blutvergiftung. Der verletzte Mensch kommt dadurch in erhöhte Lebensgefahr, erleidet bleibenden Schaden an seiner Gesundheit und verursacht sich selbst und seinen übrigen Berufskameraden Kosten durch Unbedachtsamkeit und Leichtsinn. Dies alles ist zu vermeiden, wenn, wie die Unfallverhütungsvorschriften der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft vorschreiben, statt mit der Hand mit einem Stock die eingeklemmte Rübe in der Maschine gelöst wird.

Deshalb beachtet und befolgt diese sehr einfache Vorschrift! Es ist euer Nutzen!

Vom Nagolder Rathaus

Das Nagolder Wappen — Polizeistunde — Sportplatz Calwerstraße Nagoldkorrektion

Sitzung vom 13. Oktober 1936

Anwesend waren die Beigeordneten und 4 Ratsherren.

Abwesend die Ratsherren Hezer, Bodamer und Koch.

Aus dem Einlauf ist die Stellungnahme der städt. Archivdirektion zur Frage des Nagolder Stadtwappens von Interesse, die anläßlich der Herstellung neuer Wappen der Kreisstädte für das Cannstatter Volksfest wieder aufgeworfen wurde. In dem Schreiben vom 9. September heißt es u. a.: „Die älteste der Archivdirektion bekannte farbige Darstellung des Ortswappens findet sich in der Chorographie Georg Gadners über die württ. Forste von 1592. Darnach lautet die farbige Beschreibung des Nagoldeer Wappens: Weiß rot: geteilter Schild mit einem aufrecht stehenden stahlblauen Nagel belegt; das rote Feld ist schwarz gegittert. Bei diesem handschriftlichen Werke handelt es sich um eine dem Herzog überreichte amtliche Beschreibung der württ. Forste. In einem privaten ungefähr gleichzeitigen Werk von dem 1557 geborenen Präzeptor Jak. Frischlin (Chorographie Württembergs) ist das in Holzschnitz wiedergegebene Nagolder Wappen wie folgt bemalt: In rotem Feld ein aufrecht stehender weißer (silberner) Nagel. Wie in anderen Fällen ist der Nagel auf eine alte Volksausdeutung des Ortsnamens zurückzuführen und sollte schon aus diesem Grund beibehalten werden. Richtig ist, daß im 16. Jahrhundert z. B. an einem Siegel der Stadt von 1524 das weißrot geteilte Wappen mit einem Engel als Schildhalter vorkommt, das rote Feld ist bei dieser Darstellung stets gegittert.

Da im Schwarzwaldkreis eine ganze Anzahl von Orten den weiß-roten Schild ohne Zutat (= Hohenberger Wappen) führen, hält es die Archivdirektion für unumgängl., daß Nagold nicht nur ebenfalls diesen weiß-roten Schild führt. Der Engel als Schildhalter, der auch weiterhin auf dem Wappen beibehalten werden kann, ist, weil außerhalb des Schildes stehend, nicht als Unterscheidungsmerkmal zu werten, da in vielen Fällen, insbesondere auch in Dienststempeln seine Anbringung sich nicht empfiehlt. Die Archivdirektion empfiehlt deshalb den weiß-roten Schild mit dem aufrecht stehenden blauen Nagel. Bei der Ausstellung der Wappen der Kreisstädte auf dem Cannstatter Volksfest hat sich gezeigt, daß sowohl Nagold wie Horb das Hohenberger Wappen führen, daß Horb keinerlei Unterscheidungsmerkmal im Wappen hat und daß es deshalb nötig ist, daß Nagold als Unterscheidungsmerkmal den nach den Darstellungen der Archivdirektion geschichtlich gewordenen blauen Nagel in seinen Wappen aufnimmt. Wo es möglich ist, soll außerdem der Engel als Schildträger des Wappens aufgenommen werden.

Polizeistunde und Verwarnungen:

Die Polizeistunde wird wie bisher auf 12 Uhr nachts belassen. Nur Samstags wird sie auf 1 Uhr festgesetzt. Die gebührenpflichtigen Verwarnungen bei leichten Uebertretungen werden auf Grund des Erlasses des Innenministers vom 24. Juli 1936 auch in Nagold eingeführt. Zu gebührenpflichtigen Verwarnungen ermächtigt sind die beiden Oberwachtmeister Ziegler und Raisch und der Wachtmeister Finkenbeiner. Die Gebühr beträgt in allen Fällen 1.— Mark und fließt in die Stadtkasse. Die Verwarnung wird erteilt bei Uebertretungen, die ihrer Natur oder den Umständen nach leichterer Art sind, z. B. Verunreinigung der Straße, Ausklopfen der Teppiche zum Fenster heraus, Wegwerfen von Papierabfällen und leeren Zigarettenschachteln u. a., Radfahren auf verbotenen Wegen, Radfahren mit einer zweiten Person, Fahren nebeneinander statt hintereinander, beim Antreffen eines Gastes durch den Polizeibeamten nach Ankündigung der Polizeistunde durch den Wirt, wenn der Gast das Lokal sofort verläßt, andernfalls erfolgt Strafanzeige. Das Publikum wird auf diese Neueinrichtung aufmerksam gemacht, so daß es durch vorschriftsmäßiges Verhalten sich vor gebührenpflichtigen Verwarnungen selber schützen kann.

Der Bepflanzungsplan des Stadtbaumwarts für das Frühjahr 1937.

Darnach sind zu allgemeinen Nach- und Ergänzungspflanzungen auf der Markung 51 Obstbäume und 30 Birken am Eisberg nötig. Neu bepflanzt sollen in Abständen von etwa 15 Meter der Ländlesweg am Galgenberg werden und zwar mit Vogelbeer- und Rotdornbäumen. An den neuen Wolfsbergtraufweg kommen Birken. Dieser Plan wird gutgeheißen.

Brunnen Ecke Leonhardt- und Neuestraße:

Die Maueranlage um diesen Brunnen ist schadhaft. Nachdem der laufende Brunnen nicht mehr benötigt und nur von den Kindern zu Spielereien und Verunreinigung des Platzes benützt wird, soll Brunnen samt Brunnentrog entfernt werden. In Verbindung mit dem elektrischen Betonmasten an der Südseite soll eine neue Mauer aufgeführt, die Brunnenfläche angefüllt und als öffentlicher Platz angelegt werden. Der übrige Platz zwischen Mauer und Salm'schen Geschäftshaus soll an Salm käuflich abgetreten werden unter der Bedingung, daß der Hofraum entsprechend angelegt und Gehweg samt Randstein und Kandelpflaster endgültig nach den Weisungen des Stadtbauamts ausgeführt werden. Die Vermessungs- und Vertragskosten hat Salm zu tragen.

Sportplatz Calwerstraße:

Der schon vor 2 Jahren in Aussicht genommene Ausbau des Sportplatzes an der Calwerstraße ist nicht durch die Schuld der Stadt ins Stocken geraten. Es sind neue Pläne und Projekte ausgearbeitet worden, die ein 70/105 Meter großes Kampffeld, eine Aschenbahn, 4 Bahnen mit einer Länge von 375 Meter und ein besonderes Uebungsfeld von 70/90 Meter vorsähen. Dazu reicht aber der stadteigene Platz und der Platz des Sportvereins zusammen nicht aus und es war nötig, die Jakob Walz'sche Wiese mit etwa 45 Ar im Wege des Tausches mit Güterdeförderer Heß zu erwerben und die Weißgerber Harr'sche Wiese an der Auffahrt in die Calwerstraße mit der oberhalb liegenden Baumwiese der Stadt zu tauschen, so daß nunmehr zu Sportzwecken ein zusammenhängendes Areal von rund 260 Ar zur Verfügung steht. Dieses Gebiet wird nun in der erwähnten Weise in verschiedenen Abschnitten angelegt. Der 1. Abschnitt umfaßt die Bodenbewegungen und das Auffüllen der Böschungen zu Tribünen. Diese Arbeiten möchten unsere Spaniendeutschen übernehmen. Im nächsten Jahr kommt der zweite Abschnitt. Wenn das Sportfeld umgebrochen und völlig angesät ist, erfolgt die Anlage der Aschenbahn. In einem dritten Abschnitt der Bau der Sportplatzgebäude und in einem vierten Abschnitt der der Tribüne. Nach der Erbauung dieser Anlagen sind in der Stadt Einrichtungen, die allen Ansprüchen der sporttreibenden Bevölkerung, der Hitlerjugend und der Gliederungen der Bewegung, sowie der Schulen genügen dürften.

Nagoldkorrektion II.

Nachdem die bei der letzten Beratung in Aussicht genommenen Voraussetzungen für die Durchführung der Nagoldkorrektion II 1. Bauabschn. erfüllt sind bezw. angenommen werden darf, daß sie in Erfüllung gehen, werden die Arbeiten der Firma Kaupp & Henßler zu den Preisen ihres Angebots zugesagt, dem auch das Technische Landesamt zustimmt. Mit den Arbeiten soll nunmehr so rasch wie möglich begonnen werden. Soweit die Stadt bezw. die Firma Henßler nicht im Besitz der erforderlichen Grundflächen sind, soll das weiter erforderliche Areal möglichst im Wege der Feldbereinigung gewonnen werden. Ein diesbezügliches Gesuch soll an die zuständigen Stellen eingereicht und darauf hingewiesen werden, daß die verbleibenden Restgrundstücke und auch verschiedene sonstige Wiesen nur im Wege einer Bereinigung zweckmäßig neu eingeteilt werden können.

Die weiteren Gegenstände waren nichtöffentlich oder haben für die Allgemeinheit kein besonderes Interesse.

Schwarzes Brett

Parteiamtlich. Nachdruck verboten.

Partei-Organisation

Kreisstab und pol. Leiter der Bereitschaft Nagold

Wegen Singstunde heute abend kein Uebungslauf, dafür Samstag Abend 8 Uhr (Turnhalle).
Bereitschaftsleiter.

Das hat Nagold noch nie gesehen?

Unsere Spaniendeutschen veranstalten einen Bunten Abend

Die Behauptung, daß es sich bei dem gestrigen Bunten Abend um eine nie gesehene Veranstaltung handelte, ist nicht übertrieben, denn so spanisch ist uns Nagold noch nie vorgekommen und so drechend voll hat man auch den Traubensaal kaum gesehen; was im Saale keinen Platz fand, klebte buchstäblich terassenförmig an den Wänden.

Hauptobmann „Chef-Müller" sprach verbindliche Begrüßungsworte und gab seiner Freude für die überaus rege Anteilnahme an dem Abend und seiner Dankbarkeit im Namen der spanischen Kolonie für liebevolle Betreuung aller Ausdruck.

Mit einem von der kleinen Elvira Rager in spanischer Sprache vorgetragenen Prolog, der die blutigen Ereignisse auf der Halbinsel, die Flucht von dort und die herzliche Aufnahme im Deutschland Adolf Hitlers zum Inhalt hatte, wurde das Programm eingeleitet. Dann traten Kräfte auf den Plan, die sich sehen und hören lassen konnten und dem Regisseur Theo Hille die Arbeit leicht machten. Ihm und dem vollschlanken Ansager Georg Herrmann, der zwischen jeder Programmnummer witzig zu unterhalten wußte, gebührt volle Anerkennung. Als Primaballerinas sind die beiden Berufstänzerinnen, Geschwister Maedyu. Cläre Schreyer die von den Balearen gekommen sind, und Inge Simmroß an die Spitze zu stellen. Erstere zeigte auf die Toselli-Serenade einen vollendeten Spitzentanz u. einen temperamentvollen Czardas; Cläre Schreyer legte mit A. Wolff einen eleganten Tango auf die Bühne. Reizend war ferner der Geschwister Tanzszene als Matrosen, die Bestleistung jedoch der Walzer „An der schönen blauen Donau" wo beide als Solotänzerinnen auftraten und noch weitere 6 Damen und zwar Angeles und Mercedes Rau, welch letztere als Solistin in einem Pasodoble außerdem ihr Können zeigte, Christel Lerbs, Lotte Bayer, Bianca Sulzberger und Gertrud Martin, dem wunderbaren Tanzbild den Rahmen gaben. Neben der tänzerischen Kunst, verhalfen die stilechten Kostüme, die das Landestheater Stuttgart zur Verfügung stellte, dieser Programmnummer, die wiederholt werden mußte, zu nicht endenwollendem Beifall. Ebenfalls auf größter Höhe standen die tänzerischen Leistungen von Inge Simmroß die in 4 Bildern restlos begeisterte, besonders mit eigener Kastagnettenbegleitung. Auch von ihr wurde eine Dreingabe verlangt. Den Tanzreigen beschlossen Frau Sailer und Frau Rehberger.

Ein typisches Bild bei einem Fest in der Bombilla vermittelte die Wirtshausszene in ihrer temperamentvollen Art bei Gesang und Tanz, ebenso die baskischen Gesänge der 7 Spanier.

Ganz auf Humor eingestellt waren eine Ballade und Monologe eines schnodderigen Berliners, die von Theo Hille zu Gehör gebracht wurden und die Pantomime „Die letzte Frist". Stürme der Heiterkeit erregte ein Stierkampf, bei welchem sich Picador und Banderilleros sehr mutig benahmen und auch der Stier nicht minder draufgängerisch erschien.

Als einzige „entlehnte" Kraft wirkte Paul Bürkle-Nagold mit, der das Accordeon meisterhaft beherrschte. Nachdem die reizende bunte Schau vorüber war, dauerte es geraume Zeit, bis in dem überfüllten Saal Platz zum Tanzen geschaffen war. Und wenn man dann einen Blick auf die Tanzenden warf, oder noch besser, selbst mittanzte, so glaubte man sich nach Spanien versetzt, denn neben kostbaren Nationalkostümen und Mantillen herrschte Schal und Kamm vor, ein übriges taten noch Puder, Schminke und das Rot des Lippenstiftes . . . Welche Bedeutung dem Bunten Abend beigemessen wurde, zeigte der Besuch einiger Pgs. vom Ausland-Institut Stuttgart und die Anwesenheit des Fach-Fotografen Ellenberger von dort. Es war reichlich spät, als die Tanzkapelle zusammenpackte und man Buenas Noches sagte.

Beleuchtungs-Rezept für Arbeiten an der Bohrmaschine!

Überanstrengen Sie nicht die Augen durch Halbdunkel und zu wenig Licht. Eine Lampe an schwenkbarem Arm, die man dicht an das Arbeitsstück heranbringen kann, mit einer 40 Watt-Lampe erleichtert den Augen ihre Tätigkeit. Licht mit Osram-D-Lampen erzeugt ist billig.

OSRAM-D-LAMPEN

Letzte Nachrichten

Trotz herrlichem Spiel geschlagen

Schottland siegt im Fußball-Länderkampf gegen Deutschland 2:0

Vor 50 000 Zuschauern wurde am Mittwoch im Ibrox-Park in Glasgow das Fußball-Länderspiel zwischen Deutschland und Schottland ausgetragen. Der sportlich auf einer sehr hohen Leistungsstufe stehende Kampf wurde von den schottischen Berufsspielern knapp mit 2:0 Toren gewonnen. Die deutsche Elf lieferte in der torlosen ersten Halbzeit den großen Gegnern ein glänzendes Spiel und war in dieser Zeit fast gleichwertig. Nach der Pause wurden die Schotten leicht überlegen und zweimal gelang es dem Rechtsaußen Delaney, den Ball ins deutsche Tor zu jagen.

Kurzberichte aus aller Welt

WHW. — nachahmenswert

Das polnische Militärblatt „Polska Zbrojna" hebt in einem Aufsatz zum deutschen Winterhilfswerk hervor, daß es sich dabei um keine Almosenaktion, sondern um die Erfüllung einer Pflicht gegen die Gesamtheit des Volkes und einen Akt der Selbsthilfe handelt. Das Winterhilfswerk ist nicht nur eine nützliche Einrichtung, sondern auch überaus nachahmenswert. Man darf bei einem solchen Werk nicht in das Gebiet der Philantropie geraten, sondern muß es zur Bedeutung und Würde einer staatsbürgerlichen und nationalen Pflicht erheben.

Beck in Paris

Der polnische Außenminister Beck ist — zum zweiten Male in seiner Amtszeit — in Paris für einen Tag eingetroffen. Er wird dem französischen Außenminister Delbos nur einen konventionellen Besuch abstatten, doch glaubt man, daß er dabei Fragen der neuen polnischen Wehranleihe besprechen wird.

Staatssekretär General Milch in Italien

Einer Einladung des italienischen Staatssekretärs Valle folgend, begibt sich heute der Staatssekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch zu einem mehrtägigen Aufenthalt auf dem Luftwege nach Italien.

Landesverräter abgeurteilt

Der 3. Senat des Volksgerichtshofes hat in den letzten Tagen den 40 Jahre alten Anton Kwiatkowski aus Ammern (Oberschlesien) wegen Landesverrat und anderer Verbrechen zu zehn Jahren Zuchthaus, den 56 Jahre alten Otto Mehlis aus Halbau, Kreis Sagan, der wegen Landesverrat bereits vorbestraft war, zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt.

Landesgruppenleiter Werner Nettelbeck gestorben

In Batavia verstarb am 13. Oktober plötzlich und unerwartet im 46. Lebensjahr der Landesgruppenleiter Niederländisch Indiens der Auslandsorganisation der NSDAP. Werner Nettelbeck. Mit dem Deutschtum in Niederländisch Indien trauert die Auslandsorganisation der NSDAP. um einen ihrer besten Männer im Ausland. Der Lei-

Neue Partei in Polen

In Polen hat sich eine neue Partei „Nationalstaatliches Lager" aus einer Gruppe ehemaliger polnischer Legionäre und Reserveoffiziere gebildet, deren wichtigster Programmpunkt ist, daß jeder Pole vom 6. bis zum 60. Lebensjahr sportlich-militärischen Organisationen angehören müsse. Im übrigen bekennt sich die Partei zu demokratischen Grundsätzen.

Tschechoslowakische Militärflieger in Moskau

Am Dienstag traf in Moskau eine Gruppe tschechoslowakischer Militärflieger ein, die sich bereits seit einiger Zeit in der Sowjetunion aufhalten. Angeblich wollen diese Flieger, die auf drei Sportflugzeugen der Firma „Avia" in Moskau landeten, Kunstflüge vorführen. In ihrer Begleitung trafen jedoch auf einem dreimotorigen Fokker außerdem vier höhere tschechoslowakische Offiziere ein.

Abbau der Militärmaßnahmen in Palästina?

Wie mitgeteilt wird, sollen die militärischen Verstärkungen bis zum 16. dieses Monats noch aufrechterhalten bleiben, um abzuwarten, wie sich die Lage nach dem Streikabbruch entwickeln wird. Im günstigen Falle soll ein allmählicher Abbau der militärischen Kräfte vorgenommen werden.

Handel und Verkehr

Viehpreise. Horb: Kalbinnen 520—620 RM. — Riedlingen: Kalbinnen 420 bis 700, Kühe 350—480, Ochsen 430—700, Farren 280—520, Jungvieh 140—370 RM. — Tuttlingen: Stiere 400—420, Kühe 430—480, Kalbeln 450—590, Rinder 180 bis 320 RM. das Stück.

Schweinepreise. Horb: Milchschweine 15—22.50 RM. — Riedlingen: Milchschweine 12.50—21, Mutterschweine 115 bis 145 RM. — Tuttlingen: Milchschweine 10—15 RM. — Tettnang: Ferkel 13 bis 18 RM. — Waldsee: Milchschweine 13—22.50 RM. — Wehingen, Kr. Spaichingen: Milchschweine 10—14 RM. das Stück.

Riedlinger Pferdemarkt vom 12. Oktober. Zufuhr 112 Stück. Preise: 400—1250, Fohlen 260—500 RM. Handel normal.

Balinger Viehmarkt: Trächtige Kühe 490 bis 580, Kalbinnen (trächt.) 510—600, leere 400—480, Jungvieh 170—310 RM.

Erzeuger-Großmärkte: Saulgau einschl. Sammelstelle Altshausen. Tafeläpfel: Zufuhr 11 952 Kg., Preise: Tafeläpfel 24—36; Wirtschaftsobst: Zufuhr 2020 Kg., Preis 16—24 Rpf. das Kg.; Mostäpfel: Zufuhr 4746 Kg., Preis 14 Rpf. das Kg.; Mostbirnen: Zufuhr 5069 Kg. Preis 10 Rpf. das Kg. Marktlage fest. — Tettnang einschließlich Sammelstelle: Tafeläpfel: Zufuhr 41 396 Kg.; Preise: Teuringer I 32—36, II 22—24, Boskop I 40—44, II 24—28, Schweikheimer I 32—36, II 22—24, lokale Sorten 26—32, Pflückäpfel für Kelterzwecke 14 Rpf. das Kg.; Mostäpfel: Zufuhr 4450 Kg., Preis 10 Rpf. das Kg.; Marktlage: gut, starke Nachfrage. — Balinger Obstmarkt vom 13. Oktober: Mostobst: Zufuhr 40 Ztr., Preise: Birnen 5 RM., Aepfel 7 RM. der Ztr. Tafeläpfel: Zufuhr: 12 Körbe, Preis 14—20 Rpf. das Pfd.; Zwetschgen: Zufuhr 15 Körbe, Preis 14—15 Rpf. das Pfund.

Erzeugergroßmarkt Oberteuringen (Kreis Tettnang) vom 13. Oktober. Tafeläpfel: Teuringer W. R. 36, Boskop 36—44, Landsberger I 40—42, II 20—24, lokale Sorten 28—32, Wirtschaftsobst 20—24; Mostäpfel zu Kelterzwecken 14, Mostbirnen 10 Rpf. für je ein Kilogramm.

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 14. Oktober. 1 Kg. Gold 2840, 1 Kg. Silber 41.20 bis 43, 1 Gramm Reinplatin 6.60, 1 Gramm Platin 96 Prozent und 4 Prozent Palladium 6.55, 1 Gramm Platin 96 Prozent und 4 Prozent Kupfer 6.45 RM.

Witterung für Freitag: Bei westlichen bis nordwestlichen Winden weiterhin unbeständig, zeitweise zu Niederschlägen neigender Witterungscharakter. Temperaturen etwas wechselnd, im ganzen aber ziemlich mild.

Druck und Verlag des „Gesellschafters": G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser, Nagold. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Hermann Göß, Nagold
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig
DA. IX. 1936: 2543.
Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Wart Kr. Nagold

Einladung

Am **Kirchweihsonntag** feiert die **Familie Dürr z. Hirsch** das

150jähr. Bestehen des Gasthauses z. Hirsch

der seit der Gründung in der Familie Dürr ist und über 40 Jahre von dem jetzigen Besitzer betrieben wird.

Alle Freunde und Bekannte der Familie Dürr sind hiezu herzlich eingeladen. 1643

Gute Speisen und Getränke mit **Neuem Löwensteiner und Besigheimer** sollen zu einer gemütlichen Feier beitragen.

Familie Dürr z. Hirsch

Immer MAGGI's WÜRZE nehmen!

Ihre Vorzüge sind: Feinheit des Aromas, hervorragende Würzkraft, vielseitige Verwendbarkeit und unbegrenzte Haltbarkeit. Im Laufe von 5 Jahrzehnten hat MAGGI's Würze sich das Vertrauen von Millionen Hausfrauen erworben.

Lest den „Gesellschafter" Eure Heimat-Zeitung

Statt Karten!

Wart

Hochzeits-Einladung

Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Samstag, den 17. Oktober 1936

stattfindenden Hochzeits-Feier in das Gasthaus zum „Hirsch" in Wart freundlichst einzuladen

Theodor Walz 1647
Sohn des Georg Walz, Gipser

Anna Stoll
Tochter des Johannes Stoll, Wagner

Kirchliche Trauung um 12 Uhr

Nur 10 Pfennig!

Der Bolschewismus in Theorie und Praxis

Rede Dr. Goebbels auf dem Parteikongreß 1936

vorrätig bei
G. W. Zaiser, Nagold

Heute abd. punkt 8.15
Gesamtprobe
(Rotes Schulhaus)

Ohne Ihr Leben wertvolles nicht um vollen Nutzen von Persil...

Es geht leider vielen Hausfrauen so: sie nehmen Persil, sie sind damit auch sehr zufrieden, aber — sie nutzen es nicht richtig aus! Welch ungeahnte Kräfte in ihm ruhen, das sehen Sie erst, wenn Sie richtig damit umgehen. Nur wer Persil richtig nimmt, weiß, was er daran hat: viel weniger Arbeit und viel schönere Wäsche!

Losungsbüchlein
für 1937
(geb. —.65, geb. —.80)
bei G. W. Zaiser

Eine kleine Anzeige ist besser denn keine Anzeige

Bekanntmachung

Die Anordnung über die Verladeprüfung für Kernobst (Tafel- und Mostobst) ist unverändert in Kraft.

Obsterzeuger, Sammelstellenleiter und Obstverteiler werden erneut darauf aufmerksam gemacht, daß jegliches zum Versand kommende Obst prüfungspflichtig ist. 1546

Garten- und Weinbauwirtschaftsverband Württemberg
Der Beauftragte: Walz, Oberprüfer.

Größere Möbel-Fabrik Süddeutschlands sucht zum sofortigen Eintritt

einige tüchtige Polierer.

Zuschriften unter Nr. 1644 an den „Gesellschafter".

Jeden Donnerstag neu.
Preis 15 Pfg.
offen — raub — zackig
Vorrätig bei G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold

Kalender für 1937 Große Auswahl in der **Buchhandlung Zaiser-Nagold**

NB. Bitte beachten Sie unseren Schaukasten.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

So kämpfte die Alcazarbesatzung um ihre Freiheit

Der Verteidiger des Alcazar schildert die Belagerungszeit

Toledo, 13. Oktober.

Der heldenhafte Verteidiger des Alcazar, General José Maria Moscardo, empfing den Sonderberichterstatter des DNB. zu einer ersten Unterredung, die der General ausländischen Pressevertretern gewährte. Das graufahle, faltendurchfurchte nervöse Gesicht des Generals verrät unerhörte Leiden, Verantwortungslast, Entbehrungen und persönlichen Kummer, aus den Augen aber spricht der Stolz, an der Spitze spanischer Männer und Jünglinge durch den Geist von Toledo der Welt den Siegeswillen und die Kraft des neuen nationalen Spanien gezeigt zu haben.

„Die Welt betrachtet heute den Alcazar als ein spanisches Nationalheiligtum. Wir aber glaubten, der Alcazar würde unser Begräbnisplatz", erklärte der General, der den Sonderberichterstatter während 1½ Stunden persönlich durch die Trümmer der Höfe, Säle und Keller des Alcazar führte. Man steht angesichts des Trümmerhaufens, dessen Mauerblocke von Sprengstücken tausender Granaten übersät sind, wie vor einem Wunder, daß 1600 Menschen diese Hölle 70 Tage haben ertragen können.

General José Maria Moscardo erzählt:

„Als die Erhebung ausbrach, telephonierte mir Madrid, daß ich sofort mehrere Lastwagen mit Munition aus der Munitionsfabrik von Toledo nach Madrid bringen lassen sollte. Ich ging zum Schein auf den Befehl ein. Als aber die Lastkraftwagen am Stadttor eintrafen, ließ ich sie von bewaffneten Kadetten anhalten und in den Alcazar schaffen. Auf diese Weise hatten wir während der ganzen Belagerung ausreichend Gewehre und Munition. Leider fehlten uns Geschütze. Wir hatten nur 16 Maschinengewehre, und zwar 8 leichte und 8 schwere. Da wir über Handgranaten nicht verfügten, stellten wir sie selbst her.

Die Verteidigung wurde bestens organisiert unter dem Gesichtspunkt des längsten Durchhaltens bei größter Schonung der Menschen. Auf dem Dach des Alcazar waren ständig Posten aufgestellt, die jeden Artillerieabschuß, jede Bombe und jeden Angriff durch Hornsignale ankündigten, so daß die Besatzung stets rechtzeitig in Deckung gehen konnte. Auf diese Weise wurden die Gesamtverluste trotz stärkster Beschießung, trotz Bombenabwurfs und Minensprengungen begrenzt.

Die ersten vier Wochen stellten die stärkste Nervenprobe dar, weil wir völlig von der Außenwelt abgeschnitten waren und auch kein Empfangsgerät besaßen. Ein Ausfall der tapferen Besatzung brachte uns erst mehrere elektrische Batterien, mit deren Hilfe das Empfangsgerät dann in Betrieb gesetzt werden konnte.

Wir hörten den Sender Burgos und nachts die spanische Kurzwellensendung aus Berlin, die uns über die wahre Lage aufklärte und unseren Willen zum Durchhalten stärkte.

Die roten Flugzeuge warfen nicht nur Bomben, sondern auch schwere Steine und Brennzünder ab. Die rote Artillerie schoß an den ersten Tagen bald zu kurz, bald zu weit. Die Roten vermuteten Sabotage und erschossen darauf den Artillerieführer. Bei der Befreiung Toledos wurde die gesamte rote Artillerie gefangen genommen und mitsamt ihren ausländischen Offizieren erschossen. Bei den Minensprengungen wurde riesiger Schaden angerichtet. Wenn dennoch keine Menschenleben zu beklagen sind, so deshalb, weil wir das Bohren abhörten und die betreffenden Gebäudeteile rechtzeitig räumten. Die durch Spione unterrichtete rote Artillerie scheute sich nicht, die Unterkunftsräume der Frauen und Kinder zu beschießen, so daß eine Umquartierung notwendig wurde. Von den Frauen sind nur zwei gestorben, und zwar eines natürlichen Todes. Die Besatzung wurde von drei Aerzten betreut. Zudem hatten wir einen gut arbeitenden Gesundheits- und Reinhaltedienst organisiert. Da wir keine Streichhölzer hatten, unterhielten wir eine ständige Feuerwache. Unsere einzige Beleuchtung bestand aus Kerzen, die wir aus Pferdetalg gegossen hatten. Wir danken dem Himmel, daß sich zufällig 120 Pferde und Maulesel in den Stallungen befanden. Sie waren unsere Hauptnahrung. Bei der Befreiung waren nur noch 5 Maulesel übrig. Der Abwurf von Lebensmitteln durch unsere heldenhaften Flieger war für uns eine große Erleichterung und vor allem eine starke moralische Stütze.

Noch am Nachmittag des Befreiungstages riefen uns die Roten höhnisch zu, daß sich die nationalistischen Truppen nach Talavera zurückgezogen hätten. Dabei kämpften Legionäre bereits an den ersten Häusern Toledos."

General Moscardo führte den Berichterstatter dann in die Kellergewölbe, durch Stallungen, durch das Frauenquartier, durch das Hospital nach der Schwimmhalle. Inmitten dieser Halle steht ein riesiger Mauerblock. Der General entblößt sein Haupt und erzählt mit bewegter Stimme:

„Wochenlang haben wir hier das Wasser getrunken, als es versiegte aus Brunnen und Rotbrunnen. Da ein Begraben unserer Gefallenen unmöglich war, haben wir die toten Helden hier in die Schwimmhalle zum letztenmal in Reih und Glied gelegt und blutenden Herzens mit Kalk und Zement schichtweise eingemauert."

Wir grüßen die Toten mit erhobenem Arm. Nach einem stillen Gedenken reibt sich der General die feuchten Augen. Wir steigen aus der unerträglichen Luft des Leichengewölbes wieder an das Tageslicht.

Auf die Frage, wo jetzt die Kadetten und Offiziere der Besatzungsmannschaften seien, antwortet der General: „Alle sind in ihrem verdienten Urlaub. Sie wollen aber nach der Erholung sofort wieder an die Front. Ich selbst übernehme in diesen Tagen die mir von General Franco anvertraute neue Division Soria."

Während wir weiter über die Trümmer klettern, fällt leichter Regen. In einiger Entfernung, jenseits des Tajo, fallen Gewehrschüsse. Dort finden noch letzte Scharmützel mit den versprengten Roten statt.

Der Berichterstatter fragt den General nach dem Schicksal der eigenen Familie. Leise und stockend kommt die Antwort: „Meine Frau und ein Sohn sind während der ganzen Belagerung in Toledo bei Wasser und Brot gefangen gehalten worden. Sie sind nun befreit. Ein Sohn ist an der Front, ein Sohn in dem von den Roten besetzten Gebiet verschollen. Und hier die Geschichte meines letzten Sohnes: In den ersten Tagen der Belagerung, als der Fernsprecher noch arbeitete, rief mich die rote Kommandantur an und forderte mich zur Uebergabe auf, andernfalls mein in ihren Händen befindlicher Sohn erschossen würde. Zum Beweis ließ man meinen Sohn an den Apparat kommen und mit mir sprechen. Ich habe ihm gesagt: Du bist der Sohn eines Soldaten, befiehl deine Seele Gott! Wenige Minuten später war mein Sohn erschossen."

Geist von Toledo!

Die Beisetzung des ungarischen Ministerpräsidenten

Nach einer erhebenden Trauerfeier im Kuppelsaal des ungarischen Parlaments wurde Ministerpräsident Julius Gömbös beigesetzt. Unser Bild zeigt Ministerpräsident Göring, rechts von ihm Graf Ciano und daneben Bundeskanzler Schuschnigg nach der Trauerfeier. (Pressephoto, M.)

Der deutschen Luftfahrt und dem Fortschritt

Reichsminister Göring über die Aufgabe der Lilienthal-Gesellschaft

Berlin, 13. Oktober.

Während der Tagung der Lilienthal-Gesellschaft für Luftfahrtforschung, deren erste Hauptversammlung am Dienstagvormittag in der Krolloper in Berlin begann, machte der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, richtungsweisende Ausführungen über die großen der Lilienthal-Gesellschaft gestellten Aufgaben auf dem Gebiete der Luftfahrtforschung.

Generaloberst Göring begrüßte die Versammlung, insbesondere auch die ausländischen Gäste aus den verschiedensten Ländern, die durch ihr Erscheinen den Arbeiten und Bestrebungen der Lilienthal-Gesellschaft ihre Anerkennung zeigten. Bei der Gründung der Lilienthal-Gesellschaft habe ihn der Gedanke geleitet, daß nunmehr die Zeit gekommen sei, einen engen Zusammenschluß all derer zu finden, die auf den mannigfaltigen Gebieten der Luftfahrt für ein gemeinsames Ziel arbeiten. Durch die Namensgebung der Gesellschaft sei eine Dankesschuld an denjenigen deutschen Mann abgestattet worden, der als erster die uralte Sehnsucht des Menschenfluges verwirklicht habe. In seinem Geiste müsse weiter gearbeitet werden.

Es sei für die deutsche Luftfahrt, für die zivile Luftfahrt gleich wie für die Landesverteidigung von höchstem Wert, daß in der Lilienthal-Gesellschaft fruchtbare Arbeit geleistet werde, denn gerade auch in der Fliegerei müsse die Praxis stets auf tiefgründigen und weitschürfenden Forschungen und wissenschaftlichen Erfahrungen aufbauen. Nicht zuletzt sei die Forschungsarbeit der Lilienthal-Gesellschaft eine Voraussetzung dafür, daß der Weg der deutschen Luftfahrt immer weiter aufwärts führe. Die in der Lilienthal-Gesellschaft geleistete Geistesarbeit diene jedoch nicht allein der deutschen Luftfahrt, sondern ebenso sehr auch dem allgemeinen Fortschritt der Menschheit. Die Tagung der Lilienthal-Gesellschaft sei der Erreichung dieses hohen Zieles gewidmet.

Generaloberst Göring sprach zum Schluß seiner Ausführungen gegenüber den ausländischen Teilnehmern an der Tagung die Bitte aus, daß sie an den Arbeiten der Gesellschaft mit warmem Herzen Anteil nehmen möchten, denn diese Gemeinschaftsarbeit im friedlichen Wettbewerb diene der Erhaltung des Friedens, der allein die Menschheit in den Genuß der großen Segnungen der Luftfahrt bringen könne.

Ein Motorrad mit Karosserie

Ein Bild von den Versuchen des bekannten BMW.-Fahrers Henne, dem es auf der Reichsautobahnstrecke bei Frankfurt am Main gelang, 272 Stundenkilometer zu erzielen, und so seinen Ruf als schnellster Motorradfahrer der Welt erneut zu bekräftigen. Seine Maschine ist mit einer Stromlinienkarosserie umgeben, die dem Beschauer einen völlig ungewohnten Anblick bietet, aber jetzt nach diesem überragenden wohl bei neuen Rekordversuchen bald nachgeahmt werden dürfte. (Pressephoto, M.)

Das Urteil im Jugnater Prozeß

Memelländer zu Gefängnis verurteilt

Kowno, 13. Oktober.

Die litauische Appellationskammer in Kowno verkündete am Dienstag um 17 Uhr nach sechstägiger Verhandlung das Urteil in dem Prozeß gegen die 14 Memelländer wegen der Wahlzwischenfälle bei der letzten Landtagswahl in Jugnaten. Sechs Angeklagte — nämlich Simmat, Geruttis, Peldschus, Makies, Heinrich Grigoleit und Kretschmann — wurden zu je eineinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Drei Angeklagte — nämlich Strugies, Nauffed und Richard Grigoleit — erhielten je ein Jahr Gefängnis und der frühere Landtagsvorsitzende Georg Waschkies 11 Monate Gefängnis. Vier Angeklagte — Naujoks, Link, Lorenscheid und Stulgies — wurden freigesprochen. Den verurteilten Angeklagten, die sich in Untersuchungshaft befanden, wird zum Teil die Untersuchungshaft angerechnet. Waschkies, der bereits im Gefängnis saß, hat seine Strafe damit abgebüßt.

Die Verurteilten haften ferner gemeinschaftlich für den zugesprochenen Schadenersatz, darunter 120 Lit monatlich für den zu Schaden gekommenen Saruttis und 10 Lit monatlich für Schulz. Außerdem haften alle Verurteilten auch gemeinschaftlich für die Gerichtskosten.

Süddeutschlands nordisch-germanische Sendung

Ulm, 13. Oktober.

Die alte Reichsstatt Ulm rüstet zum Empfang der 3. Reichstagung für Deutsche Vorgeschichte und die mit ihr verbundene 2. Reichstagung für Geschichte und Vorgeschichte des NS.-Lehrerbundes, die vom 17. bis 25. Oktober d. J. in ihren Mauern stattfinden wird. Gleichzeitig hält auch die Deutsche Studentenschaft ihr 2. Reichstreffen für Geschichte und Vorgeschichte ab. In der Ulmer Markthalle sind viele Hände mit den Vorbereitungsarbeiten zur Ausstellung „Lebendige Vorzeit" beschäftigt, wo naturgetreue Nachbildungen der ältesten Wohnbauten unserer Heimat, schön nachgeformte Gefäße, Waffen und Geräte ausgestellt werden. Dicht daneben schaffen die Buchhändler an der umfassenden Schau des Schrifttums über die Vorgeschichte.

Am 18. Oktober wird Gauleiter Reichsstatthalter Murr die Tagung eröffnen und Reichsleiter Alfred Rosenberg in einer großen politisch-weltanschaulichen Kundgebung über „Germanische Lebenswerte im Weltanschauungskampf" sprechen. Zum erstenmal seit der Machtübernahme werden die Vorgeschichtsforscher und -freunde aus dem ganzen Reich in Süddeutschland sein. „Süddeutschlands nordisch-germanische Sendung" ist das Bekenntnis, unter dem sie zusammentreten. Unter diesem Leitgedanken wird die Arbeit der Woche stehen, und Prof. Dr. Reinerth, der Beauftragte der Partei für Vorgeschichte und Bundesführer des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte, wird zu Beginn selbst zu diesem Fragenkreis grundsätzlich Stellung nehmen.

Eßlingen, 13. Oktober. (Ehrung von Dr. Georg Schmückle.) Die alte Reichsstadt Eßlingen ernannte Dr. Georg Schmückle zu ihrem Ehrenbürger. Der Dichter des „Engel Hiltensperger", des gleichnamigen Dramas und des Schauspieles „Karl IX." wurde am 18. August des Jahres 1880 in Eßlingen geboren. Seine Vaterstadt läßt ihm damit eine verdiente Ehre zuteil werden. Vieles, was Dr. Georg Schmückle in seinem jetzt erschienenen Werk „Mein Leben" niedergelegt hat, spielt in Eßlingen. So ist auch „Burramback" eigentlich kein Backnanger, sondern ein Eßlinger Name. Es ist noch in Erinnerung, daß er im vergangenen Jahr Ehrenbürger von Strümpfelbach wurde und zwar, wie er meint, wegen der „Aufspürung und Vertilgung gottes-rechter Weine".

Ministerpräsident Mergenthaler im Landjahrlager Walxheim

Ellwangen, 13. Oktober.

Ministerpräsident Mergenthaler besuchte das von 40 Jungen besetzte Landjahrlager in Walxheim. In dem mit Fahnen reich geschmückten Ort wurde ihm ein herzlicher Empfang bereitet, zu dem sich auch die führenden Persönlichkeiten der Partei und der Behörden des Kreises Ellwangen eingefunden hatten. An die Jungen richtete der Ministerpräsident eine herzliche Ansprache, in der er das Lager als einen Anfang kennzeichnete und dessen erzieherischen Wert für den Aufbau des Staates im Zeichen der Volksgemeinschaft schilderte. Die stramme Ausführung der Bodenübungen fand solchen Beifall des Ministerpräsidenten, daß er dem Lager die fehlende Sprungmatte stiftete. Abschließend wurde auch das Arbeitsdienstlager Walxheim besichtigt. Währenddessen hatte die Walxheimer Jugend das Auto des Ministerpräsidenten reich mit Blumen geschmückt. Zum Abschied wurde dem Gast von der Bevölkerung eine stürmische Kundgebung bereitet.

Landespreishüten für deutsche Schäferhunde

Heidenheim, 13. Okt. Heidenheim durfte eine neue Anerkennung seiner Bemühungen um die Schafzucht erfahren, indem das Landespreishüten der Fachschaft für Deutsche Schäferhunde des Gaues Südwest hier abgehalten wurde.

Der Schulungs- und Kameradschaftsabend fand unter starker Beteiligung der Schäfer aus nah und fern statt. Geleitet wurde die Veranstaltung von Fachschaftsleiter für die Gefolgschaft der Schäfer, Oberschäfer Wilhelm Brodbeck aus Hohenheim. Schafhalter Keck-Brenz, der verdienstvolle Vertreter der Schafzucht im Brenztal, behandelte in seinen Ausführungen einige Fragen der Schäfergefolgschaft, die seit 1. Oktober dem Reichsnährstand angeschlossen ist. Oberbürgermeister Dr. Meier-Heidenheim hob

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

in seiner Rede die Bedeutung Heidenheims als Schafmarktplatz hervor. In einem großangelegten Schulungsvortrag verbreitete sich Oberschäfer Brodbeck über die Bedeutung der Schafzucht im Rahmen der Erzeugungsschlacht und über den Sinn des Preishütens. Dipl.-Landwirt Pfisterer, der Hauptabteilungsleiter 1 B Gefolgschaft der Landesbauernschaft, sprach über den Aufbau des Reichsnährstandes und die Betreuung des Schäfers.

Die Preisverteilung wurde von Landwirtschaftsrat Hutter von der Hauptabteilung 2 vorgenommen. Er hielt anschließend einen Vortrag über die Aufgaben des Schäfers und die Bedeutung der Hunde, um dann im einzelnen auf den Wettkampf einzugehen. Landesfachwart Däubler-Langenau gab dann das Ergebnis des Berufswettkampfes bekannt. Die sieben Sieger mit „Vorzüglich" erhielten 15 RM., die vier mit „Sehr gut" 12 RM. und die sechs mit „Gut" 10 RM. an Geldpreisen zuerkannt.

Es geht um die kämpfende Wissenschaft

Reichsminister Dr. Frank spricht beim Deutschen Reichshistorikertag in Tübingen

Tübingen, 12. Okt. Ihre diesjährige 5. Tagung vom 12.—15. Oktober hielt die Vereinigung deutscher Rechtshistoriker unter der Leitung von Prof. Dr. Herbert Meyer-Göttingen in unserer Universitätsstadt ab. Die Bedeutung der Tagung geht auch aus der Tatsache hervor, daß Reichsminister Dr. Frank eigens dazu nach Tübingen gekommen war. Den Beginn bildete ein festlicher Begrüßungsabend im Festsaal der Aula. Nach den Begrüßungsworten des Dekans der rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, Prof. Dr. Kreller, und des Rektors der Universität, Prof. Dr. Focke, folgte die groß angelegte Rede des Reichsrechtsführers Reichsminister Dr. Frank. Er führte u. a. aus:

Die Bedeutsamkeit aller wissenschaftlichen Tagungen in dieser Zeit steigt auf aus der gewaltigen Geschichtsepoche, die wir heute erleben. Ihr Rechtshistorikertag erlebt in Deutschland heute Geschichte, denn wir Nationalsozialisten sind mit dem ungeheuer stolzen und selbstsicheren Anspruch aufgetreten, daß wir unter unserem Führer deutsche Geschichte gestalten wollen. Der erste Appell geht dahin, daß Sie bei Ihren rechtshistorischen Forschungen in erster Linie das beachten wollen, daß aus den gewaltigen und gigantischen Weltantithesen, die wir heute erleben, das Bedürfnis nach einer Wissenschaft ersteht, die unserem Volk in seinem letztlich entscheidenden Existenzkampf die geistigen Waffen zur Durchsetzung dieses Kampfes liefert.

Es wird für Sie, meine Herren Rechtshistoriker, nach Meinung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei eine große Freude sein, dieses Erlebnis der Geschichte unter dem Gesichtspunkt anzusehen, daß schlechterdings aus dem Nationalsozialismus heraus überhaupt die einzige Möglichkeit bestand, in Deutschland noch wissenschaftlich zu arbeiten.

Wäre der Führer nicht gekommen, dann würde über Deutschland das alles Geistesleben völlig vernichtende und zerstörende Chaos hereingebrochen sein. Der Ernst der heutigen Zeit ist daran zu ermessen, daß auch die Wissenschaft sich nicht als eine vor der Gemeinschaft des geschichtlichen Erlebnisses des Volkes entfernende, abspaltende, gleichsam über den Dingen stehende Objektivität ausgibt, sondern daß sie sich blutsund lebensvoll in diesem Ringen unserer Zeit um die letzte Durchsetzung der Werte unseres Volkes dieses ihres Kampfes bewußt wird.

Ich möchte ganz besonders dafür danken, **daß Sie Ihre Tagung unter das bedeutsame Motto „Recht und Volkstum" gestellt haben. Eine andere Themastellung gibt es heute für uns nicht mehr. Auch für die deutschen Rechtshistoriker kann es unseres Erachtens heute nur einen Ausgangspunkt geben: Alle deutsche Geschichte zusammenzufassen als die große Verpflichtung, sie nur als Vorgeschichte des Nationalsozialismus anzusehen.**

Wir glauben, daß in der Idee, die der Führer seiner Bewegung voranstellte, die letzten Wahrheiten auch jeder nur denkbaren wissenschaftlichen Erkenntnis enthalten sind. Das Parteiprogramm der NSDAP. ist sonach auch für die rechtsgeschichtliche Forschung die große Weltanschauungsbasis geworden. Für alle Zeit wird, so hoffen wir, in der deutschen Wissenschaft jede Verbindung mit jenen Geschichtswissenschaften aufgehört haben, die wir als die materialistische Weltanschauung am erbittertsten zu bekämpfen Anlaß nehmen mußten.

Wir Nationalsozialisten haben unser eigenes Geschichtsbild. Wir sind unbändige idealistische Optimisten. Uns bannt keine Drohung der Welt. Uns würde man nicht bange machen mit dem Zauberwort beglückender Theorien. Der Idealismus leuchtet über dem Schaffen vom ersten Tage unseres Kampfes an und der Optimismus, dieses das Leben und das Volkstum Bejahende, und in den Mittelpunkt unseres Gesamtlebens Rückende, hat unsern Kampf auch siegreich gestaltet. Darin liegt die Größe unserer Zeit, daß sich die schaffenden Kräfte unseres Volkstums voll und ganz einstellen können.

Wir haben die Kraft, aus dem eigenen Fundament, aus den Tiefen unseres wieder freigelegten Volkstums die ewigen Werte unseres Geistesschaffens heraufzuholen und das stolze Gebäude eines neuen wissenschaftlichen Lebens aufrichten zu können.

Dieses, meine Herren Rechtshistoriker, möchte ich Ihnen für Ihre Tagung vor allem mit auf den Weg geben. Seien Sie die Repräsentanten unseres aufstrebenden Volkes, einer steigernden Klärung und eines steigernden Stolzes auf unser Volk, das sich selber wieder gefunden hat.

Es geht heute nicht nur um die idealistische und optimistische Wissenschaft, es geht heute um die kämpfende Wissenschaft. Sie müssen hier das Frontkorps des Geistes in diesem Ringen sein. Dann, glaube ich, können wir voll Stolz in jeder einzelnen wissenschaftlichen Handlung die große Gemeinschaft erleben, die dieses große Geistige der Welt immer verbunden hat. Sie, meine Herren Rechtsgeschichtler, haben sich immer bemüht, der deutschen Geschichte in allen ihren Aeußerungen gerecht zu werden. Auch unsere heutige Zeit ist bereits ein Stück Geschichte. So soll die Geschichte, die den Nationalsozialismus eingeleitet hat, auch vom Standpunkt der Rechtsgeschichte insgesamt gerecht beurteilt werden. Wir erwarten von Ihnen, daß Sie verstehen, daß wir mit dem ganzen Stolz, der ganzen großen geistigen Tradition unseres Volkes uns verbunden fühlen.

Die Studenten von heute sind Kämpfer und sie wollen Professoren haben, die ihnen im Kampf vorangehen und sich nicht in gegenseitigen theoretischen Antithesen vor der Front der kämpfenden Jugend streiten. So muß auch das geistig wissenschaftliche Leben befreit werden von dem Druck einer übersteigerten Antithetik. Es soll aus Ihrem gesamten Wirken die Gemeinschaft unserer Zeit und unserer Weltanschauung mehr hervorleuchten als der sachlich theoretische Unterschied von Lehrmeinung und Aeußerung. Dies erhoffen, erwarten und erbitten wir von Ihnen.

Die Reihe der Vorträge eröffnete am Montagabend Prof. Schönfeld-Tübingen mit seiner Festrede über den

deutschen Idealismus und die Geschichte

Der deutsche Idealismus als geschichtliche Erscheinung hat gewissermaßen in Tübingen im Stift seinen Ursprung, da Hölderin, Hegel und Schelling ihn hier in den Jahren 1790—1793 zu bauen begonnen haben, aber das übrige Deutschland hat daran mitgearbeitet, vor allem Kant, der die Bahn gebrochen hat. Hegel kennt nicht den Zufall in der Geschichte, wie er deshalb auch nicht die Zukunft kennt. Seine Geschichte ist gleichsam stillgelegt in der Idee. Sie ist Idealismus im strengen Sinn, im Sinne der Antike. Aber wie der Idealismus die griechische, und der Realismus die römische, also ist der Personalismus, der Sozialismus, der Nationalsozialismus die deutsche Weltanschauung und Weltweisheit. Die Abkehr von dem Positivismus bedeutet für uns Deutsche niemals die Rückkehr in den Idealismus mit seiner Naturrechtslehre, weil es noch eine dritte, die urdeutsche Möglichkeit gibt, die in der Romantik ihre erste dunkle Wirklichkeit erfuhr.

Der Dienstagvormittag brachte die durchaus epochemachenden Ausführungen des Verhandlungsleiters Professor Dr. Herbert Meyer-Göttingen. Der Redner betonte, daß sein Thema so recht das Problem unserer Wissenschaft sei. Zu den Völkern, die der Kultur und dem Blut nach einheitlich waren, gehörten auch unsere germanischen Vorfahren. Unser Volkstum sei nicht durch Unterwerfung fremdrassiger Menschen durch eine nordische Herrenschicht entstanden. Aus kleinen Völkerschaften wesentlich gleicher Art haben sich die deutschen Stämme gebildet. Die Gewinnung der Sachsen für das Christentum ermöglichte den Uebergang des Imperialismus auf die Sachsen und damit die endgültige Sicherung der Einheit von Volk und Reich auf der Grundlage der germanisch-christlichen Weltanschauung. Die Frage der blutmäßigen Grundlage unseres mittelalterlichen deutschen Volkes führte zu dem Problem der Urheimat der Indogermanen.

Reichsminister Dr. Frank, der sich auf der Durchreise nach Tübingen befand, besuchte Montags ebenfalls Stuttgart. Nach der Gaugeschäftsstelle des NS.-Rechtswahrerbundes besichtigte er das DAI. Um die Mittagsstunde stattete er Reichsstatthalter Murr einen Besuch ab. Am Nachmittag fuhr er nach Tübingen und sprach dort auf der Tagung der Rechtshistoriker. (Bild: Eisenschink)

Reichsminister Dr. Goebbels besuchte auf einer Besichtigungsreise gestern die Landesstellen seines Ministeriums in Baden und Württemberg. Reichsstatthalter und Gauleiter Murr, sowie Gaupropagandaleiter Mauer empfingen ihn in der Stuttgarter Landesstelle. (Bild: Eisenschink)

Reichsstraßensammlung

Ein Tag für die Wappensammler

NSG. Wenn am Sonntag, den 18. Okt., die erste Reichsstraßensammlung des WHW. stattfindet, dann werden die Helfer des Winterhilfswerks von Straße zu Straße ziehen und die Abzeichen verkaufen, die ein Schmuckstück der Wuppertaler Bandweberei darstellen. Im Bergischen Land ist die Bandweberei ein altes, angesehenes, bodenständiges Gewerbe, das bis vor wenigen Jahren den ganzen Weltmarkt beherrschte. Weithhin bekannt waren die Arbeiten, prachtvoll gewebte Festabzeichen, Seiden- und Trachtenbänder, Etiketten der Bekleidungsindustrie, kunstvolle Firmenschilder und anderes mehr. Seit 1925 ging die Ausfuhr unaufhaltsam zurück, und seit dem Jahre 1934 erst ist ein langsamer Aufstieg festzustellen, den die Barmer Industrie der überlegenen Qualität ihrer Waren verdankt. Jetzt hat das WHW. 2 Millionen Webabzeichen in Wuppertal herstellen lassen, die zu 70 bis 80 Prozent von Lohnbandwirkern hergestellt werden. Damit soll die Leistungsfähigkeit der Barmer Band- und Kunstweberei der Heimat und der Welt vor Augen gestellt werden. Das Webabzeichen stellt die Wappen von zwölf deutschen Grenzlandgauen dar, von Danzig, Schlesien, Pommern, Bayern, Ostpreußen, Saargebiet, Rheinland, Grenzmark, Schleswig, Baden, Sachsen und Westfalen.

Spaniens Ausverkauf in Meisterwerken

Riesenkonjunktur in alten Gemälden — Wertvolle Bilder werden verschleudert

Es ist kein Geheimnis, daß in den letzten Jahren der Pariser Fremdenverkehr stark nachgelassen hat. Das hatte auch für den Pariser Kunstmarkt, der einst führend in der internationalen Kunstwelt war, keine peinliche Folgen. Die kleinen und großen Kunsthändler der Seine-Stadt klagten mit Recht über das immer schlechtere Geschäft. Der spanische Bürgerkrieg hat nun eine ungeahnte Konjunktur gebracht. Tausende sind auf der anderen Seite der Pyrenäen aufgebrochen, um ihr Leben und Gut auf französischen Boden in Sicherheit zu bringen. Die Flüchtlinge brachten zahlreiche Kunstschätze nach Frankreich, mit oder ohne Erlaubnis, auf Schleichwegen oder unter stillschweigender Duldung der Grenzorgane. Diese Kunstschätze werden von den Flüchtlingen, die ihren Lebensunterhalt bestreiten müssen, in Frankreich zum Kauf angeboten. In Spanien hat die Zerstörungswut des roten Mobs Kunstschätze von unschätzbarem Wert vernichtet, die sich zum großen Teil in den zum Opfer der Flammen gewordenen Kirchen befanden. Viel Kunstschatz aus privatem Besitz gelangte aber nach Frankreich.

Man wittert ein Großgeschäft

Es waren meist Bilder alter Meister. Der Pariser Kunsthandel warf sich gierig auf die Kunstwerke. Für verhältnismäßig bescheidene Summen erwarb er die durch Generationen gehüteten Schätze spanischer Patrizierhäuser. Noch nie befanden sich im Besitz der Pariser Kunsthändler so viele Meisterwerke wie im Augenblick. Die Bilder-Restauratoren haben alle Hände voll zu tun, um die während der Flucht der Besitzer beschädigten oder im Laufe der Zeit unansehnlich gewordenen Bilder in den von den Händlern gewünschten Zustand zu bringen. Obschon der Pariser Kunstmarkt durch das Massenangebot der Spanier scheinbar verstopft ist, will er sich die eventuell noch kommenden Kunstwerke nicht entgehen lassen. Er hat seine Späher bereits an der Grenze aufgestellt.

Gute Zeiten für Bilderfälscher

Infolge des großen Angebotes erzielen die Verkäufer schlechtere Preise als in der schlimmsten Dekonjunktur. Viel trägt zu diesem Umstand bei, daß „geschäftstüchtige" Bilderagenten, auf die Leichtgläubigkeit des Publikums bauend, den Markt mit zahllosen Fälschungen überschwemmt haben. In Paris und in der französischen Provinz wird regelrecht hausiert mit „alten Meisterwerken, die gerade aus Spanien kommen". Während die heldenmütigen Verteidiger des Alcazar noch der vielfachen Uebermacht trotzten, tauchten in Frankreich bereits „aus Toledo gerettete" Bilder auf. Angebliche Meisterwerke von Domenico Theotokopuli, dem berühmten El Greco, der bekanntlich in Toledo lebte und starb, ätherische Heilige, spukhafte Madonnen, die jedoch der Prüfung der Sachverständigen nicht standhielten. Ein besonders dreister Fall begab sich in Lyon. Da tauchte ein angeblicher spanischer Flüchtling auf und bot einem Konsortium von

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

handiern das **Hauptwerk El Grecos, das „Begräbnis des Grafen Orgaz"**, **zum** Kauf an. Dieses unvergleichliche Meisterwerk befand sich früher in San Thome, einer der vierzig Kirchen Toledos. Selbstverständlich handelte es sich auch in diesem Falle um eine — sogar ziemlich plumpe — Fälschung.

Noch schnell ein Bild für das Spind

Janmaat macht noch schnell eine Aufnahme von seinen Lieben, die nachher den Ehrenplatz im Spind bekommt. Ein Bild kurz vor der Ausreise des Kreuzers **„Emden"** aufgenommen, der Deutschland zu einer längeren Auslandreise verließ. (Scherl-Bilderdienst, M.)

Ein Junge schreibt

Freude für alle im Haus

Liebe Zeitung!

Ich gehe zwar noch in die Schule, aber ich möchte auch mal was über die Zeitung schreiben. So schlau bin ich allmählich geworden, daß ich, um überhaupt an die Zeitung heranzukommen, dem Zeitungsboten auflauere. Ich setze mich dann auf die Gartentreppe und biege mir in aller Ruhe den Sportteil bei. Alsdann sehe ich nach, ob im Kino ein Karl-May- oder Pat- und Patachon-Film läuft — oder ob es eine Sonntagsveranstaltung auf dem Sportplatz gibt. Ehe ich die Zeitung auf den Kaffeetisch lege, wird sie mir schon im Korridor durch unser Hausmädchen abgenommen. Sie muß erst wissen, was bei ihr zu Hause passiert ist. Und sie freut sich, wenn sich jemand verlobt hat, und sie zerdrückt ein Tränchen, wenn eine freundliche Nachbarin gestorben ist. —

Dann hat Mutter die Zeitung. Sie liest uns vor, wie wieder jemand durch Unvorsichtigkeit beim Baden ertrank, wieder jemand Wasser auf Stachelbeeren getrunken hat oder beim Kirschenpflücken vom Baum gefallen ist. Plötzlich fliegt Mutter hoch. Denn da steht es schwarz auf weiß: „Billiges Obst" und „Morgen frischer Fisch in strammer Eispackung".

Inzwischen ist meine große Schwester Else mit ihrem kleinen Jungen gekommen, der dauernd verhätschelt werden will. Alle finden ihn reizend. Ich nicht, obgleich er so niedlich „Onkel" zu mir sagt. „Else", ruft Mutter plötzlich, „sieh mal, hier in den kleinen Anzeigen steht: „Ein gebrauchtes Kinderställchen zu verkaufen." Das fehlt dir dringend. Beeile dich, daß du das Ställchen erwischst — es ist gleich um die Ecke, in der Feldstraße".

Und Else, nachdem sie mir den Jungen für 20 Pfg. zum Aufpassen übergeben hat, rast los, wie von den Furien gehetzt auf Jagd nach dem Ställchen, und ich schiebe den kleinen Quäker für 10 Pfennig ab an unser Mädchen. Da sieht man es, Handel und Wandel blüht — das Geld rollt — alles durch eine kleine Zeitungsanzeige!

Dann bringe ich die Zeitung der Großmutter in ihr Zimmer, denn sie will den spannenden Roman ohne Kinderlärm genießen. Dann passiert es wohl, daß sie sagt: Sieh mal, Kurt, hier: eine Kaffeefahrt nach Brauersdorf. Wennn du eine gute Zensur bekommst, lade ich dich dazu ein . . . (Wieder mal eine Annehmlichkeit für mich durch die Zeitung). — Vater macht es sich auch jeden Abend bei seiner Zeitung gemütlich, so daß er keine Zeit hat, nach meinen Schularbeiten zu fragen.

So könnte ich noch viel darüber sagen, wie jeder in der Familie sich täglich über die Zeitung freut. Aber dann wird meine Geschichte zu lang. Kurt.

Unsere Kurzgeschichte:

Ein Fisch und drei Bäume

Von Lothar Noack

Der alte Wäldler stand neben mir unter den schlanken Fichten im Waldgrund, mit gebeugtem Rücken und zitternden Händen.

„Ja, Herr", sagte er und hockte die tannenzapfenbeladene Kiepe auf, „und wissen Sie, was dies hier ist?"

Er zeichnete mühsam mit seinem knorrigen Handstecken drei senkrechte Striche und einen waagerechten mittendurch auf den Waldboden.

„Das ist unser Stadtwappen, seit 1229, und es ist ein Fisch zwischen drei Bäumen. Ja, Herr", und er wies mit gebeugtem Arm in die Runde, „und dieser Grund heißt der Samtene Aermel."

Ich erinnerte mich, daß ich in einem alten Stadtwappenbuch einmal ein unbekanntes Stadtwappen fand, das mich durch seinen Farbenklang und seine Zusammensetzung stutzig machte. Auf braunem Grund standen nebeneinander drei Fichten, an deren Stämmen ein blauer Fisch vorbeischwamm. Ich grübelte damals über den Sinn des Wappens, verlief mich aber in meinen Gedanken und verirrte mich schließlich derart, daß ich keinen Weg mehr zu den drei Bäumen mit dem Fisch zurückfand.

Der alte Wäldler schritt langsam mit mir zur Stadt, in der ich meinen Urlaub verbrachte, und während er bedachtsam, wie alte Leute tun, die Geschichte des Stadtwappens erzählte, trug ich seine Kiepe mit den Tannenzapfen.

Eine Springflut, so erzählte er, brach unverhofft über die kleine Bergstadt vor über siebenhundert Jahren, vom Streimelsberg her durch das Waldtor. Die Wasser ergossen sich mit Windesschnelle und stauten sich in den engen, winkligen Gassen. Höher und höher stieg das Wasser. Schon waren die Trittsteine auf der Fuhrmannsstraße überflutet, — schon drang es zu den glaslosen Fenstern herein, — schon drohte es bis zu den strohgedeckten Dächern, über die schützenden Steinmoose auf den Torbogen hinweg sich emporzuheben, und war nicht aufzuhalten, nicht durch Händeringen der Weiber und nicht durch Gebete. In ihrer Angst wandten sich die Bürger an die Mönche des benachbarten Klosters, und diese lasen Messen, schwangen über ihrem Rücken die eisenköpfige Geißel und flehten zu Gott. Alles umsonst! Höher und höher stieg das Wasser, rasch und ohne Gnade.

Da machte sich heimlich ein Mönch aus dem betenden Kloster auf, sprang durch die Wälder, in denen Wölfe und Füchse ihn umschlichen, und suchte die Quelle, von der das Leid herkam. Er fand sie und riß, ohne zu zaudern, atemlos einen Aermel aus seinem Mönchsgewand. Mit ihm verstopfte er die Quelle.

Und die Wasser sanken, so wie sie gekommen, rasch und ohne Gnade für die Fische, die im Gesträuch und in den Bäumen erstickend hängenblieben. Derweil die Bürger in der Kirche knieten und die Mönche blutend zu Gott um gnädige Hilfe schrien!

„Ja, Herr, so war es", hielt der alte Wäldler tief atmend inne und wandte sich um. Mit dem Handstock wies er wortlos in den Waldgrund, aus dem wir geschritten waren. Die Fichten wogten über dem Waldweg nebeneinander und übereinander, und mir war, als ob jeden Augenblick aus dem dunkelnden, schlauchartigen Raum zwischen den Fichtenreihen zu jeder Seite des Weges neue Wasser vom Samtenen Aermel, von der Quelle her, sich ergießen könnten.

„Diese Geschichte ist sehr schön", sagte ich herzlich.

Da blickte mich der Alte mit seinen guten, lebendigen Augen unter der faltenreichen Stirne an und sagte kopfschüttelnd und stark:

„Nein, Herr, sie ist nicht nur schön, sie ist auch tiefsinnig und lehrreich. Dreiundsiebzig Jahre bin ich alt, Herr, und in meinen Fingern sitzt die Gicht, dieser schmerzende Teufel, und will mich zur Schlaffheit hinabzwingen, damit ich die Hände in den Schoß lege und nichtstuend dasitze, bis der Tod mich packt. Aber ich ruhe nicht." Der alte Wäldler mit dem gebeugten Rücken stampfte mit dem Stecken auf den Waldboden und schaute geradeaus.

Ja, so sprach der Alte.

Wenn ich zu Hause und in der Ferne über das Wappenbuch gebeugt sitze, dann denke ich immer zuerst an das Wappen mit den drei Bäumen und dem Fisch, und wenn ich es betrachte, sehe ich den Alten vor mir, und dann weiß ich das Eine: Nicht flehen und betteln wollen wir, sondern arbeiten und schaffen.

Hase fand es böhmisch . . .

Trotz allen Hindernissen kam Herr Hase doch nach Böhmen! Und dachte gleich an seine Frau: „Ich werd' für sie ein Bild der Elbe knipsen!" Schon war's gescheh'n — schon legten harte Hände sich auf seine Schulter. „Sie sind verhaftet!" sagt man ihm und führt ihn zum Arrest-Lokal.

Und das kam so: Die Tschechoslowakei hat ein Gesetz, das jedes Knipsen auf dem Bahnhof streng verbietet. Auch deutsche Blätter haben oft daran erinnert, damit kein Reisender zu Schaden käme.

Nur unser Fotograf hat keinen Schimmer. Er heißt ja Hase und weiß von nichts. Nun sitzt er hinter Gittern . . .

Tja — hätte er Zeitung gelesen!

Wer ohne Zeitung auszukommen glaubt, wird dümmer, als die Polizei erlaubt!

Zeitschriftenschau

Lest den Reichsschulungsbrief!

Die Oktoberfolge des Schulungsbriefes des Hauptschulungsamtes der NSDAP. und des Schulungsamtes der DAF. bringt einige bemerkenswerte und beachtliche Artikel. In einem Aufsatz „Der weltgeschichtliche Wendepunkt des Mittelalters" geht Professor Dr. Alfred Bäumler auf die Grundprobleme der Reformation ein. Die Gestalt Luthers erfährt in nationalsozialistischer Betrachtung eine gerechte und richtige Beurteilung. Ueber den nationalsozialistischen Ehrenschutzgedanken als dem höchsten Gut, das wir besitzen, äußert sich Graf von der Goltz-Berlin. Ein Aufsatz von Generalleutnant a. D. von Metzsch über „Clausewitz und unsere Zeit" wird eingeleitet mit dem Wort des Führers auf dem Parteitag der Ehre, in der er aussprach, daß die Partei mehr noch als früher dafür Sorge zu tragen hat, daß in unser Volk harte Auffassungen kommen und daß besonders ein unerbittlicher Krieg angesagt wird jeder Spur von jener erbärmlichen Klugheit, die schon Clausewitz geißelt als schlimmstes Symptom der Feigheit. Ueber die nationalsozialistische politische Bedeutung der Freikorps von 1918—1923 und über ihren Einsatz für Deutschland berichtet Herbert W. Jaltrow.

Eine Mache der Nazis ist die Empörung der Volksgenossen in der Bayerischen Ostmark über die Grenzverletzungen tschechischer Flieger, wenigstens nach Ansicht gewisser Dunkelmänner aus dieser Gegend, die auch den Anblick unserer Olympiakämpfer in ihrer Sportkleidung als „unsittlich" empfinden. Wesentlich anderer Ansicht ist der „Der SA-Mann", das Kampfblatt des politischen Soldatentums, der sich in seiner neuesten Folge mit diesen merkwürdigen Zeitgenossen auseinandersetzt. Aber auch andere unerfreuliche Erscheinungen unterzieht die Wochenzeitung der braunen Front einer „liebevollen" Betrachtung, so den Mann mit der Revue im Bart und Tendenzschurz, den Amtsschimmel, der gar nicht sterben will u. a. mehr. „Der SA-Mann", diesmal 20 Seiten stark, heute neu, überall für 15 Pfg. erhältlich!

Auf alle in obiger Spalte angegebenen Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold, Bestellungen entgegen.

Stettner & Sohn setzen sich durch

Roman von Otfrid von Hanstein

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

41. (Nachdruck verboten.)

„Ich ging an der Unterführung an ihm vorüber, aber — ich wußte nicht, ob ich ihn anreden sollte."

Elsas Gesicht war hart geworden.

„Es ist richtig, daß du es nicht getan hast." — —

So hätte sie ihre Gefühle verleugnen und totsagen wollen. Als sie jetzt aber über den Büchern saß und zu arbeiten versuchte, wurde alles wieder in ihr wach. Es war in Nürnberg, er war nur wenige Schritte von ihr entfernt und — — Sie schüttelte den Kopf, und der harte Zug grub sich noch tiefer um ihren Mund. Ganz gleich, er war ihr auch in Nürnberg weltenfern. Sie durfte froh sein, daß sie es nicht gewesen war, die ihn gesehen hatte. Alles das, was er zu ihr gesprochen hatte, all das Häßliche, stand wieder ganz hell und frisch vor ihrer Seele, und ihre Empörung darüber war wieder so lodernd wie damals. Sie stand auf, wollte ein Buch holen, da — trat Walter Schönau ein.

Elsa krampfte die Hand um die Kante des Tisches und starrte ihn an.

„Elsa, verzeih, daß ich zu dir komme."

Er hatte eine befangene, belegte Stimme, und sie wußte nicht, was sie tun sollte.

„Was willst du?" fragte sie kurz, „mir von deinen Erfolgen in München berichten?"

Diesem abweisenden Gesicht gegenüber vergaß er alles, was er hatte sagen wollen. Er steckte die Hand in die Tasche, zog daraus ein Papier hervor und reichte es ihr schweigend hinüber. Elsa erkannte es sofort. Es war das Patent.

„Was soll ich damit?"

„Tun, was du willst. — Morgen läuft die Frist ab, in der ich in München hätte zusagen müssen. Gestern habe ich den Motorenwerken abgeschrieben."

Elsa mußte sich zusammennehmen, um ihre Bewegung nicht zu verraten.

„Was soll das jetzt?"

Er sagte ganz leise: „Ich hatte Unrecht."

Einen Augenblick verlor Elsa da ihre Beherrschung; sie weinte laut auf und barg den Kopf in ihren Händen.

Walter war hinter sie getreten und beugte sich über sie.

„Elsa, kann es nicht werden wie früher?"

Sie richtete sich auf und sah ihn an. Er erschrak unwillkürlich vor ihrem Blick.

„Nein, Walter. — Du hast mir niedrige Gesinnung vorgeworfen, du hast mich von dir gestoßen. — — Warum bist du nicht in München geblieben?"

„Hast du mich denn wirklich nie lieb gehabt?"

Wieder traf ihn dieser tiefe, wehe Blick.

„Doch, Walter! Und gerade weil ich dich lieb hatte, viel lieber, als ich es selbst wußte, hast du mich so tief getroffen. Wenn ein Mensch, der mir gleichgültig ist, mich verkennt, dann gleitet das ab. Mein Onkel und mein eigener ältester Bruder haben mich mit Schmutz beworfen, ich habe es nicht gefühlt. Aber daß du, du das gleiche tun konntest, daß du so gesprochen hast, das werde ich nie vergessen, so alt ich werde. Und gerade — weil ich dich liebte."

„Dann also — soll ich gehen?"

Sie saß wieder auf ihrem Stuhle und starrte vor sich hin.

„Warum bist du gekommen?"

Einen Augenblick war es ganz still, dann trat Walter Schönau mit aufloderndem Zorn an den Tisch, ergriff die Patentschrift und wollte das Dokument zerreißen. Elsa fiel ihm in den Arm.

„Halt, was tust du?"

„Zerreißen will ich das Ding! Was soll es noch? Es hat mir Unglück gebracht. Du willst es nicht, und einer anderen Firma werde ich es nie geben. Mag es im Ofen enden."

Mit rascher Bewegung hatte Elsa das Papier an sich genommen.

„Du bist ein großes Kind, und ich bin wohl wirklich innerlich reifer als du. — Dieses Patent ist dein Leben!"

„Wenn es weiter nichts ist."

„Ich will dir etwas sagen. Du weißt es ja, daß ich „kalt und geschäftlich und egoistisch" denke. Gib mir das Patent. Unsere Firma wird die Erfindung nutzen. Warum willst du nicht wenigstens selbst für deine Mutter und ihre alten Tage sorgen? Wir werden die Motoren bauen; der Vertrag, der Meinhardt zum Teilhaber macht, wird gültig. Ich aber mache zur Bedingung, hörst du, daß ich nicht an dem Gewinn teilnehme! Ich will nichts damit verdienen."

„Das ist Unsinn. Mich kümmert das Patent nicht mehr; wenn du es verwenden kannst, dann . . ."

Wieder war die Tür aufgegangen, und Eberhardt Meinhardt, der in der Morgenfrühe, wohlweislich, ohne Walter von seiner Absicht etwas zu sagen, im Auto von München gekommen war, stand auf der Schwelle. Als Elsa ihn sah, war es mit ihrer Beherrschung vorbei, und sie eilte hinaus. — Die Männer blieben allein und sahen sich an.

„Ich hätte nicht kommen dürfen, Ihr Rat war nicht gut", sagte Walter langsam.

„Wieder mit dem Kopf durch die Wand?" Meinhardt lächelte. „Das gibt sich", fuhr er fort. „Hören Sie mal zu . . ."

Eine halbe Stunde später ging Walter Schönau durch den rückwärtigen Eingang aus der Fabrik, ohne Elsa noch einmal gesehen zu haben. Aber wenn sein Haupt auch noch gesenkt war, es lag doch ein Schein von Hoffnung auf seinem Gesicht.

„Jetzt warten Sie, bis Elsa Sie ruft", hatte Meinhardt zu ihm als Abschied gesagt.

Als Schönau das Haus verlassen hatte, trat Eberhard Meinhardt in das große Kontor, in dem Elsa mit Gustl und Resl über Papieren saß und sich mühsam zur Ruhe zwang.

„Herr Schönau ist fort."

Sie zuckte zusammen und wandte sich ab.

„Ich komme in einer Stunde zurück", sagte der alte Herr schnell. „Jetzt gehe ich mit Herrn Schönau zum Notar, um das Patent von ihm für die Stettnerwerke zu kaufen. Ich gratuliere! Unser Vertrag tritt mit heute in Kraft, und die hunderttausend Mark stehen sogleich zu Ihrer Verfügung."

Elsa anwortete nicht, sie eilte in ihr Privatzimmer, schloß sich ein, sank in den Schreibtischstuhl und weinte, daß ihr ganzer Körper erbebte.

In dieser Stunde war sie nicht die scharfsinnige, kaltblütige Werksleiterin, sondern ein junges, mit sich selbst und dem eigenen Herzen zerfallenes Weib. — —

Zwölftes Kapitel.

Es war doch ein gewaltiger Umschwung und für Elsa ein Gefühl des Stolzes, als in den Zeitungen bekanntgegeben wurde, daß die Stettnerwerke G. m. b. H., Nürnberg, Geschäftsführerin Fräulein Dr. Elsa Stettner, die alleinige Herstellung der neuen Flugzeug-Leichtmetallmotoren, System Schönau, übernommen und bereits begonnen hatten.

Zunächst allerdings mußte ein voller Monat fieberhaft gearbeitet werden, denn vor den Veröffentlichungen mußten in gemeinsamer Arbeit Walter Schönaus und Werner Meinhardts ein paar von diesen Motoren als Musterstücke fertiggestellt werden. Inzwischen hatte Elsa einen Teil des hinteren Hofes abgrenzen, sauber herrichten und mit einem niederen Geländer einfriedigen lassen. Auf diesem Platz waren nun auf gemauerten Unterlagen die drei fertigen Motore aufgestellt, darüber ein Dach gegen Regen und Schnee errichtet worden, und jetzt kamen täglich Besucher aus allen Gegenden, Inhaber von Flugzeugfabriken des In- und Auslandes, Techniker, Piloten und Sachverständige, um die Motoren im Betriebe zu sehen, um zu urteilen und vielleicht — zu bestellen. Tag für Tag ertönte auf dem Hofe das Donnern der Motoren.

In der großen Maschinenhalle aber waren alle Vorbereitungen für die kommende Massenherstellung getroffen worden. Die hundert Arbeiter, die man für Augsburg gebraucht hatte, waren in der Anzahl durch neueingestellte Fachleute überholt. Täglich kamen ganze Ladungen von Rohmaterial, und neben der großen Halle war schnell ein einstöckiges Gebäude errichtet worden, das Dr. Walter Schönau als chemisch-technisches Laboratorium diente.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Das helle Heim

Vor einiger Zeit erhielten berufene Fachleute den Auftrag, einmal eine große Anzahl von Werkstätten und Fabriken zu besuchen, um u. a. festzustellen, wie es mit der Beleuchtung beschaffen ist. Das geschah zu Nutzen und Frommen der arbeitenden Menschen, denn die Mahnung „Schone Deine Augen durch besseres Licht!" darf nirgendwo unbeachtet bleiben. Wenn solche Untersuchung ganz allgemein auch auf Wohnungen ausgedehnt werden könnte, was in Sonderfällen bereits geschah, so ergäbe dies den Beweis dafür, daß auch die Wohnungen nicht gut genug beleuchtet werden.

Vielleicht denkt manch einer, Wohnungen seien ja keine Arbeitsstätten, also braucht man es wegen der Beleuchtung hier nicht so genau zu nehmen. Das ist aber ganz irrig. Erstens ist

die Wohnung das Arbeitsfeld der Hausfrau,

und Hausfrauen-Arbeit soll man ja nicht geringer achten als irgendeine andere Beschäftigung. Auch soll man nicht außer acht lassen, daß die heranwachsende Jugend gutes Licht zur Erledigung der Schulaufgaben braucht. Und schließlich ist es überhaupt unhygienisch und für alle Familienmitglieder unerfreulich, wenn die Beleuchtung nur gerade eben „soso" ist.

Unser Heim! Was liegt nicht alles in diesem Wort. Es ist die Stätte der Ruhe und Erholung, die uns ganz gehört. Hier können wir uns entspannen, hier umgeben wir uns mit den Dingen, die zu unserem persönlichsten Leben gehören. Freunde und nahe Bekannte dürfen unsere Gäste sein, aber die übrige Welt hat hier nichts zu suchen. Die Kinder empfangen im elterlichen Heim die ersten Eindrücke fürs Leben.

Die Wohnung zum wirklichen Heim zu gestalten

ist die große, verantwortungsvolle Aufgabe der Frau, deren nimmermüde Hände tagaus, tagein bemüht sind, dieses Heim zu pflegen und zu verschönen. — Ihr Bemühen aber kann eine unzweckmäßige, unschöne Beleuchtung außerordentlich eindämmen. Gerade die Abendstunden, die nach dem Wunsche der Frau besonders traulich und behaglich sein müßten, sind oft irgendwie gestört und im wahrsten Sinne des Wortes von dunklen Schatten verdüstert, wenn veraltete, unzweckmäßige Leuchten vorhanden sind. Sie sehen weder schön aus, noch ist das Licht ausreichend, aber das wird vielfach gewohnheitsgemäß hingenommen; es ist nun einmal so, wie es ist. Nur, wenn bei einem freundnachbarlichen Besuch eine andere Wohnung betreten wird, deren Inhaber Wert auf reichliche und richtige Beleuchtung legen, empfindet man, daß dem eigenen Heim etwas mangelt, ohne aber die eigentliche Ursache zu erkennen.

Jeder weiß, daß ein Zimmer ein ganz anderes Gesicht bekommt, wenn es neu tapeziert wird. An Stelle der dunklen Tapete, die man längst nicht mehr leiden mochte, zeigt sich dann der Raum in schönen hellen Farbtönen; er macht einen freundlichen, ja bestechenden Eindruck, und man wundert sich selbst, daß man es solange mit der alten, düsteren Tapete hat aushalten können.

Die Allerweltsleuchte mit unabgeschirmten Glühlampen vernichtet jedes Behagen. Fort damit!

Schlechte Körperhaltung des Kindes, das bei den Schularbeiten die Augen zu sehr an die Schreibfläche annähern muß, weil die erforderliche Stehleuchte fehlt.

Nicht die Beleuchtung der Küche vernachlässigen. Auch die Augen der Frau und Mutter müssen geschont werden.

Der Spiegel zeigt nur dann ein schattenfreies Bild, wenn links und rechts Wandleuchten angebracht sind, die blendungsfreies Licht spenden.

Durch eine solche Leuchte schont Ihr die Augen Eurer Kinder.

Eine Ständerleuchte gehört eigentlich in jedes Heim; die Hausfrau braucht gutes Licht zur Handarbeit.

Die Möbel sind die gleichen, lieb gewordenen und vertrauten Stücke geblieben, aber sie sehen plötzlich so viel netter aus. — Hätte man nicht schon längst den Entschluß fassen sollen? Ja, aber leider sind wir alle mehr oder weniger Gewohnheitsmenschen, und

so lassen wir uns auch von veralteten Leuchten Stimmung und Behagen beeinträchtigen,

nur, weil die Geräte einmal angeschafft worden sind.

Sehen wir uns doch recht genau das oberste Bild an. Es zeigt ein Wohnzimmer mit gediegener Einrichtung, aber mit einer geschmacklosen „Pracht"-Leuchte, die längst beim Entrümpeln hätte beseitigt werden sollen. Da hängt eine Menge Zierblech, vielleicht ist es auch ein „edleres" Metall, von der Decke herab, verschlungen, verkettet, geprägt und gepreßt. Das Ganze ist für die Beleuchtung völlig überflüssig, das Wesentliche fehlt: die Abschirmung der Glühlampen, wodurch ein sehr unvorteilhafter Eindruck entsteht, weil das „harte" Licht starke Schlagschatten der Einrichtungsgegenstände hervorruft. Außerdem ist das Licht nackter Glühlampen unerträglich für die Augen, die ja dabei sehr geblendet werden, so daß es geradezu unmöglich ist, gut zu sehen und sich in dem Zimmer behaglich zu fühlen.

Wie anders ist der Eindruck, den der Wohnraum mit neuzeitlichem Leuchtgerät auf uns macht

(siehe Bild unten). Hier wirkt alles licht und freundlich, von der Decke bis zum Fußboden. Jeder Einrichtungsgegenstand kommt gut zur Geltung, das ganze Zimmer atmet Behagen, weil auch die Leuchte formschön, dabei wirklich zweckmäßig ist, keine störenden Schatten entstehen, Blendung vermieden wird und das Licht im ganzen Raum gleichmäßig verteilt ist. — Die Glühlampen bleiben unsichtbar, wie es auch sein muß. Es ist übrigens für eine derartige Allgemeinbeleuchtung in jeder der nach oben offenen Opalglasschalen eine 40 Watt-Lampe erforderlich; für den Schirm werden zwei Glühlampen von je 60 Watt oder drei Lampen je 40 Watt benötigt. Als besonderen Leuchtschmuck zeigt dieses Beispiel auch noch die Verwendung neuzeitlicher Wolfram-Röhren, die hier an der Decke angebracht sind, jedoch auch senkrecht, z. B. an Wänden, Pfeilern oder beiderseits vom Spiegel, installiert werden können. Wolfram-Röhren sind ebenfalls Glühlampen, aber solche in Stab- oder Bogenform, für die keinerlei abschirmende Hülle erforderlich ist, weil ihr mildes, angenehmes Licht nicht blendet. Sie werden besonders gern dort verwendet, wo der Wohnungsinhaber ganz nach eigenem Geschmack beleuchten möchte. Man kann Wolfram-Röhren aber auch, wie bei diesem Beispiel, als zusätzlichen Leuchtschmuck für jeden Raum wählen.

Und nun zu den Arbeitsplätzen im Heim.

In der Küche, die hinsichtlich der Beleuchtung ebenfalls immer noch vielfach vernachlässigt wird, findet man oft genug flache Blech- oder Glasteller mit einer heraushängenden 25 oder höchstens 40 Watt-Lampe. Aber hier, wo die Hausfrau die Mahlzeiten für die Familie zubereitet, ist eine gute Allgemeinbeleuchtung dringend nötig. Eine Opalglas-Küchenleuchte mit einer 100 Watt-Lampe wird die Küche hell und freundlich machen. Außerdem sollte über jedem Herd und Spültisch je eine Wandleuchte aus Opalglas mit einer 60 Watt-Lampe angebracht sein, damit die Hausfrau nicht durch ihren eigenen Schatten behindert wird. —

Damit die Hausfrau ihre viele Näh- und Stopfarbeit erledigen kann, ist an ihrem Nähtisch oder in ihrer behaglichen Sitzecke eine hübsche Ständerleuchte erforderlich. Für solche Ständerleuchte, die jedem Wohnraum etwas ungemein Behagliches verleiht, braucht man eine 100 Watt-Lampe, denn Nähen, Stopfen, Sticken, aber auch Lesen ist anstrengende Augenarbeit, und die Augen müssen unbedingt geschont werden; sie sind unersetzlich! — Daran sollte man auch denken,

wenn den Kindern ein Platz für ihre Schularbeiten angewiesen wird.

Der Wohnzimmertisch mit der Hängeleuchte ist kein geeigneter Platz zum Schreiben oder Zeichnen; doch leider müssen viele Schulkinder gerade an dem Eßtisch oder Wohnzimmertisch ihre Arbeiten anfertigen, ohne hier gutes Licht zu haben. Das Wohnzimmer hat oft nur eine Allgemeinbeleuchtung, zum Arbeiten ist aber eine Platzleuchte notwendig, denn wenn Schatten auf Buch und Schreibfläche fallen oder Spiegelung auftritt, ist das Kind gezwungen, sich tief herabzubeugen, um gut sehen zu können. Dabei wird die Brust eingeengt und außerdem wirkt solche Annäherung der Augen an die Arbeit schädlich.

Gebt dem Kinde also eine Tischleuchte,

die aber nicht zu niedrig sein darf, weil ja die ganze Arbeitsfläche ausgeleuchtet sein soll, und verwendet dazu eine 75 Watt-Lampe, damit das Kind in guter Haltung arbeiten kann und die Augen schont.

Was hier über die Beleuchtung des Arbeitsplatzes für Kinder gesagt ist, trifft natürlich auch auf die Beleuchtung des Schreibtisches im Zimmer des Hausherrn zu. Die Schreibtischleuchte ist nicht etwa nur ein Schmuck des Schreibtisches, sie ist ein unentbehrlicher Gegenstand bei der Schreibarbeit.

Sehen wir uns weiter im Heim um, dann werden wir feststellen, daß in jedem Zimmer, im Baderaum, im Flur, in der Diele usw. die Beleuchtung verbessert werden müßte. Wie angenehm ist z. B. eine richtige Beleuchtung am Spiegel.

Bei dieser Beleuchtung wird leider vielfach ein Fehler gemacht. Man soll nämlich die Leuchte nicht oben anbringen, weil dann das Spiegelbild störende Schatten aufweist, sondern je eine Leuchte links und rechts am Spiegel, dann ist das Bild schattenfrei, wie es sein muß. — Es ist gewiß nur eine Nebensächlichkeit, sollte man meinen, gehört aber doch nun einmal für Mann und Frau zu den Notwendigkeiten, täglich beim Ankleiden, Haarmachen oder Rasieren den Spiegel zu gebrauchen. Alles geht rascher und fehlerloser, wenn das Spiegelbild schattenfrei zurückgeworfen wird, so daß Kamm und Klinge sicher gehandhabt werden können. Viel Peinlichkeit und Ärger ließe sich allein dadurch vermeiden, daß man dieses Verfahren vor dem Spiegel in gutem Licht erledigen kann.

Ja, gutes Licht im Heim ist eine wahre Quelle des wohnlichen Behagens! Man muß nur verständnisvoll und mit Bedacht beleuchten und wird erstaunt sein, wie sehr jedes Heim durch gutes Licht gewinnt und wie dadurch gleichzeitig auch die Stimmung günstig beeinflußt wird.

—l.

Hygienisch, behaglich, stimmungsvoll, weil das Zimmer gut und reichlich beleuchtet ist.

Aufn. Höhlig (1), Decker u. Maaß (3), Dulsky (5).